Der Sächsische Patriot,

welcher
aus den bewährtesten Nachrichten
der
studirenden Jugend
die
Politische Historie
seines Vaterlandes
in möglichster Kürze aufrichtig erzehlet.

Viertes Stück.

Leipzig,
bey Carl Wilhelm Holle. 1770.

Das dreyzehente Capitel.

Von den Landgrafen in Thüringen aus Meißnischem Stamm, ehe die Chur Sachsen an dieselben gefallen.

Als der letzte Landgraf Henricus Raspo in Thüringen 1247 ohne Erben starb, entstund ein schwerer Succeßions-streit zwischen Henrico, Marggrafen zu Meißen, des Thüringischen Landgrafens Ludovici VI. Schwestersohn, und Sophia, Herzoginn von Brabant, eben dieses Thüringischen Landgrafens Tochter. Nach einem blutig geführten Kriege kam es zu einem Vergleiche, kraft dessen sich beyde in das streitige Land derge-

stalt theilten, daß das eigentliche Thüringen dem Marggrafen zu Meißen, Hessen aber der Herzoginn von Brabant und ihren Erben zu Theile wurde. Von dieser Zeit an sind folgende Landgrafen von Thüringen aus dem Meißnischen Stamme zu merken:

Henricus
Illustris,
Landgraf in Thüringen und Marggraf zu Meißen *,
in Thüringen von 1247 bis 1265.
†. 1287.

Dieses ist der vorgedachte Henricus Illustris, oder der Erlauchte, ein Sohn Marggraf Dieterici I. von Meißen, der wegen seiner Mutter, im Jahr 1247, die Landgrafschaft Thüringen erbte. Sein Leben habe ich bereits oben zur Genüge beschrieben. Hier führen wir nur so viel an, als Thüringen anbetrifft. Er hatte nicht nur in Ansehung seiner Geburt ein nahes Recht zu dieser Landgrafschaft, sondern ward auch von den Thüringi-

* Die Landgrafschaft Thüringen wurde nunmehro in dem Titel dem Marggrafthum Meißen vorgesetzt, wie Friedrich Struntze in *Differt. de Titulis Electoris Saxoniae*, mit Anführung der Ursachen darthut.

ringischen Landständen zum Landgrafen verlangt, auch von dem letzten Landgrafen selbst zum Nachfolger bestimmt; ja, Kaiser Fridericus II. hatte ihm schon lange vorher die Anwartschaft darauf, sammt der Eventualbelehnung gegeben *. Er schrieb sich daher auch bey Lebzeiten Henrici Rasponis einen Landgrafen in Thüringen und Pfalzgrafen zu Sachsen **. Jedoch da der Fall geschahe, machte ihm die Herzoginn Sophia von Brabant die Nachfolge in Thüringen streitig, weil sie ein näher Recht darzu zu haben glaubte. Es wurde zwar bey dem damaligen Interregno im Reiche anfangs so vermittelt, daß Marggraf Heinrich Thüringen, und die Herzoginn Sophia Hessen so lange besitzen sollte, bis ein neuer Kaiser erwehlt worden, der den Streit entscheiden könnte. Allein, weil beyden Prätendenten die Zeit zu lang wurde, jeder aber gerne alles alleine haben wollte, geriethen sie zusammen in einen blutigen Krieg, der bis 1263 währte, binnen welcher Zeit die Thüringischen und Heßischen Lande sehr viel ausstehen mußten.

Die Herzoginn Sophia trat mit Herzog Alberto von Braunschweig, und verschiedenen mächtigen

* Brotuffs Merseburgische Chron. *Lib. I. cap. 27.* imgleichen Wecks Dreßdn. Chron. *p. 153 154.*

** Es bezeugen dieses die Diplomata, welche in STRUVII *Dissert. de Comit. Pal. Sax.* und SCHLEGELII *Dissertat. de Nummis Isenac.* vorkommen.

tigen Reichsgrafen in Allianz, that mit einer starken Armee einen Einfall in Thüringen, und brachte fast das ganze Land unter sich. Allein, da Rudolph Schenck von Vargula diese Völker einige Zeit hernach an der Elster in die Flucht schlug, und den Herzog von Braunschweig selbst gefangen bekam, fieng Marggraf Heinrich an, überall den Meister zu spielen, brachte es auch endlich dahin, daß seine Feinde ihn um Frieden bitten mußten. Weil ihm nun das Elend des Thüringischen Landes, worein es durch diesen Krieg gerathen, sehr zu Herzen gieng, gab er den Friedensvorschlägen Gehör, und traf im Oct. 1263. diesen Vergleich, daß er Ost-Thüringen sammt der Pfalz Sachsen erblich behielte, die Brabantische Sophia aber mit ihrem Sohne Heinrichen, West-Thüringen oder Hessen, nebst 8000 Mark Silber und 8 Schlössern mit ihrem Zubehör an der Werra, die der Herzog von Braunschweig anstatt der Ranzion abtreten mußte *, unter dem Namen der Landgrafschaft Hessen bekam; wobey zugleich der Grund zu derjenigen Erbverbrüderung gelegt wurde, die nach der Zeit zwischen den beyden fürstlichen Häusern von Sachsen und Hessen errichtet und vielfältig erneuert worden **. Im Jahr 1265 übergab er seinen

* Dergleichen waren Eschwege, Wanfried, Allendorf, Sontra u. a. Siehe PEIFERI *Lipsiam Lib. IV. p. 429.*

** Wie stolz die Thüringischen Stände auf ihr Vaterland gewesen, erhellet aus den Worten, die sie zu

seinen Söhnen seine Lande, und beschloß sein Leben 1287 in Privatstande. Ein mehres von ihm haben wir oben angezeigt.

Albertus
Degener,
Landgraf in Thüringen,
von 1265, bis 1306. †. 1315.

Er war des vorigen ältester Sohn, und bekam schon, wie wir gehört haben, bey seines Vaters Lebzeiten Thüringen, und die Pfalz Sachsen, welche letztere aber nachgehends Kaiser Rudolph I. dem Churfürsten Albert I. von Sachsen gab, von welcher Zeit an sie beständig mit der Chur verknüpft gewesen. In seiner Jugend und in den ersten Jahren seiner Regierung führte er sich ganz löblich auf, bewies auch in dem Preußischen Kriege wider die Ungläubigen große Tapferkeit. Allein nach der Zeit wurde er so schlimm, daß, weil

zu Henrico Illustri gesprochen, als sie ihm gehuldiget. *Domine Princeps*, sagen sie, *Terra Thuringae est nobilis et opulenta; ne tradatis, nec cum Domina Sophia dividatis; et si non vult esse contenta de Hassia, vos estis potens - - - et potestis ei bene resistere: et si haberetis vnum pedem in coelo, deberetis extrahere ad alium et retinere Thuringiam.* Siehe *Hist. de Landgraviis Thuring.* in ECCARDI *Corpore Hist. T. I. p. 437. sq.*

weil er ganz aus der Art schlug, er *Degener*, d. i. der Unartige, genennet wurde. Die meiste Gelegenheit hierzu gab eine adeliche Dame, Namens Cunigunda von Eisenberg oder Isenburg, die ihn mit ihren Liebesbanden so fesselte, daß er nicht nur seine rechtmäßige Gemahlinn Margaretha, Kaisers Friderici II. Tochter *, mit welcher er sich sehr jung verheyrathet, und die ihm die Grafschaften Altenburg, Pleiße, Leißnig und Colditz als ein Heyrathsgut zugebracht hatte, verstieß, sondern sich auch endlich mit dieser Cunigunda trauen ließ **; wobey sie zugleich ihren Bastard, Ludwig Apitzen, unter die Kleider nahm, um ihn dadurch ehrlich zu machen. Hierbey blieb es nicht. Es sollte auch die Gemahlinn durch einen gewissen Holzhacker in ihrem Gemache zu Wartburg aus dem Wege geräumt werden, welches auch gewiß geschehen seyn würde, wenn sie nicht noch

* Weil sie des letzten Schwäbischen Kaisers Tochter war, das Haus Schwaben aber mit dem enthaupteten Conradino 1260 völlig ausstarb, bekam das Haus Sachsen durch sie eine gerechte Prätension, nicht nur auf Schwaben, sondern auch auf die Königreiche Neapolis, Sicilien und Jerusalem. GIOVANI *in Germ. Princ. Cap. III. p.* 158. 159.

** Albertus ließ sich mit der Cunigunde nicht eher trauen, als bis er Nachricht von dem Tode seiner ersten Gemahlinn bekommen. Es war dieser Gebrauch, die unehlichen Kinder zu legitimiren, in den mittlern Zeiten gewöhnlich. Sie wurden teutsch Mantelkinder genennet. GIOVANNI *in Germ. Princ. c. I. p.* 38.

noch in Zeiten durch ihren Hofmeister, einen Schenck von Vargula den 24 Jun. 1270 bey der Nacht aus dem Schlosse nach Fulda und von dar nach Frankfurt am Mayn in Sicherheit gebracht worden wäre, allwo sie das Jahr darauf gestorben.

Verfolgte nun der Landgraf die Mutter, so verfolgte er auch die Kinder. Dieses waren die beyden Prinzen, Friedrich und Tietzmann, weil der älteste Sohn Heinrich, der nach der Mutter Tode zu dem Besitz des Burggrafthums Altenburg gelangte *, keinen Theil an diesen Händeln nahm. Diese beyden Prinzen suchte der Vater um die Nachfolge in seinen fürstlichen Landen zu bringen, und solche dargegen seinem unächten Sohne zuzuschanzen. Weil sich aber die Landstände darwider setzten, kam es im Jahr 1281. zwischen beyden Theilen zum Kriege, der sich aber durch die Gefangenschaft des Prinzen Friedrichs, den man nach Wartburg brachte und über Jahr und Tag sehr harte hielt, bald endigte. Allein es währte nicht lange, so gieng die Unruhe von neuem an, weil Albertus seinem unächten Sohne die Landgrafschaft Thüringen, im Fall Friedrich und Tietzmann

* Er wird gemeiniglich Heinrich ohne Land genennet, und ist 1299 zu Dreßden gestorben. Er hat mit seiner Gemahlinn Hedwig aus Schlesien einen Sohn, Namens Friedrich, gezeugt, der um das Jahr 1325 gestorben ist. Sie liegen alle dreye in dem Kloster Alt-Zell begraben. SCHLEGELII *Diss. de Veteri Cella p. 70. 73.*

sich in die Meißnischen Lande theilen würden, zusprach. In dieser Absicht ließ ihn der Vater durch den Kaiser legitimiren, gab ihm eine eigene Hofstatt, und setzte ihn durch Geld, das er durch Versetzung verschiedener Aemter und Schlösser zusammen gebracht, in den Stand, sich bey seiner fürstlichen Hoheit zu erhalten *. Dieses gieng dem Sohne Friderico so nahe, daß er den Vater 1290. zwischen Gotha und Eisenach aufheben und gefänglich nach Landsberg bringen ließ, wo er ihn aber auf Befehl Kaisers Rudolphi I. bald wieder in Freyheit setzen mußte. Als er mit seinem Bruder im folgenden Jahre zum Besitz der Meißnischen Lande gelangte, auf welche sie schon vor einigen Jahren eine kaiserliche Anwartschaft empfangen, wußte sich der Vater nicht besser zu rächen, als daß er den Söhnen den Churfürsten Johann I. von Brandenburg, und den Fürsten von Anhalt auf den Hals hetzte, mit denen sie aber gar bald fertig wurden. Albertus begehrte indessen von den Thüringischen Ständen, daß sie seinem Sohn Apicio huldigen sollten; da sie sich aber dessen weigerten, fiel er auf den desparaten Entschluß, Thüringen zu verkaufen. Er bot es Kaiser Adolpho an, der ihm dafür im Jahr 1293 12000 Mark Silber gab **. Als aber derselbe

Besitz

* Er nahm seine Residenz zu Tenneberg. Peccensteins *Theatr. Sax. P. I. p.* 20. DRESSERI *Isag. Hist.* 379. 380.

** Paul Lange in *Chron. Citiz.* und Peifer in *Lipsia p.* 436. geben vor, daß Albertus Kaiser

Adolphen

Besitz davon nehmen wollte, kam es zwischen den beyden Brüdern, Alberti Söhnen, einer Seits, und dem gedachten Kaiser, anderer Seits, zu einem blutigen Kriege, der den Meißnischen und Thüringischen Landen eine große Noth und Verwüstung zuzog. Der unartige Albertus sahe indessen auf seinem Schlosse Wartburg ganz gelassen zu, bis ihn endlich sein Sohn Friedrich, auf Anstiften der eigenen Gemahlinn desselben, Namens Elisabeth, gebohrnen Reußin von Plauen*, die er nach der Cunigunde Tode ** geheyrathet, im Jahr 1306 gefänglich nach Erfurt bringen, und daselbst bis an sein Ende in großer Schmach und Armuth sitzen ließ. Er starb endlich im Nov. 1315 im 74sten Jahre seines Alters, und ward in der dasigen Hauptkirche begraben.

Frideri-

Adolphen nicht Thüringen, sondern Meißen und die Lausitz verkauft habe. Das Geld, das der Kaiser dafür gab, hatte er von König Eduardo in Engelland bekommen, dem er davor Soldaten, die wider Frankreich dienen sollten, überlassen. AVENTINVS *in Ann. Boj. Lib. VII.* und Lehmanns Speyerische Chronicke, *Lib. V. c. 118.*

* Siehe Oetters Sammlung verschiedener Nachrichten, *T. I. p. 347.*

** Diese Cunigunda starb noch vor dem Jahre 1286, und ihr Sohn Apicius folgte ihr in etlichen Jahren nach. TENZELIVS *in Suppl. II. ad Hist. Goth. p. 97. sq.*

Fridericus I.

Admorsus,

Landgraf in Thüringen und Marggraf zu Meißen,

in Thüringen von 1306, und in Meißen von 1291 bis 1324.

Er war des vorigen Sohn und wurde bis in sein dreyzentes Jahr von seiner Mutter Margaretha zu Wartburg, nachgehends aber mit seinem Bruder Tietzmann von seinem Vetter, Marggraf Dieterico II. zu Landsberg, erzogen. Weil ihn seine Mutter bey ihrem Abschiede zu Wartburg vor großer Liebe in den einen Backen biß, bekam er davon den Zunahmen *Admorsus*, d. i. der Angebissene; wiewohl er auch von den Geschichtschreibern der Recke, der Freudige, und der Großmüthige genennet wird. Als er das 18te Jahr seines Alters erreichet, legte er in dem Kriege, den König Wenceslaus von Böhmen mit Pohlen führte, die ersten Proben seiner Tapferkeit ab. Wie übel sein Vater gegen ihn gesinnt gewesen, und wie es darüber 1281 zu einem Kriege in Thüringen gekommen, in welchem Fridericus selbst gefangen worden, haben wir bereits erzehlet. Im Jahr 1291 starb sein Vetter Fridericus, der Stammlende, ohne Erben, worauf er das Marggrafthum Meißen, und sein Bruder Tietzmann,

mann, der bisher schon das Pleißnerland besessen, das Marggrafthum Landsberg bekam. Der Vater hetzte darauf den beyden Söhnen den Churfürsten von Brandenburg und den Fürsten von Anhalt auf den Hals, die beyde in Meißen einfielen, aber so geschlagen wurden, daß sie im folgenden Jahre Friede machen mußten.

Im Jahr 1293 bekamen sie einen neuen und viel gefährlichern Feind an Kaiser Adolphen, dem der Vater ganz Thüringen verkauft hatte. Dieser that 1294, mit einer großen Armee von Schwaben und Rheinländern, einen Einfall in Thüringen, nahm Eisenach ein, und bemächtigte sich mit gräulicher Verwüstung fast des ganzen Landes *. Allein Fridericus und sein Bruder giengen ihm mit einer starken Armee entgegen, schlugen ihn in die Flucht, und nöthigten ihn, sich nach dem Rheine zurücke zu ziehen. Jedoch er schickte ihnen 1297 seinen Vetter, Graf Philippen von Nassau, von neuem mit einer Armee über den Hals. Als solcher nun die Stadt Lucka in Meißen belagerte, entsetzte sie Fridericus

* Die Schand- und Frevelthaten, die damals die kaiserlichen Völker in Thüringen ausgeübt, können von den Geschichtschreibern nicht arg genug beschrieben werden. Als ihn dieser Marggraf Friedrich bey Raspenburg schlug, und ihrer einen großen Theil gefangen bekam, ließ er sie zur Strafe, weil sie so viele Nonnen und andere Weibspersonen geschändet hatten, castriren und dem Kaiser fast nackend zu schicken. Siehe Spangenbergs Manßfeldische Chron. p. 319.

cus so glücklich, daß er die ganze Armee bey Döbeln in die Flucht schlug, und Graf Philippen selbst mit vielen andern vornehmen Officiers gefangen bekam.

Im folgenden Jahre wurde er diesen Feind los, da Kaiser Adolph von seinem Gegenkaiser Alberto I. in einem Treffen bey Worms eigenhändig getödtet wurde. Fridericus gedachte nunmehro Friede zu bekommen, daher er nicht nur den gefangenen Grafen von Nassau, der die kaiserl. Völker commandirt hatte, zu freywilliger Abtretung der noch inne habenden Meißnischen Städte und Schlösser zu bewegen suchte, sondern auch an Kaiser Albertum schrieb, und bat, ihm hierbey seine Hülfe nicht zu versagen. Beyde erklärten sich seinen Absichten gemäß; es war aber damit lauter Verstellung. Der Graf entwischte aus dem Arreste zu Rochlitz; der Kaiser Albertus aber, der Fridericum zu sich nach Altenburg beschieden hatte, suchte ihn meuchelmörderischer Weise aus dem Wege zu räumen. Er hatte aber noch das Glück, dem tödtlichen Streiche, der von einem Trabanten auf ihn geschahe, auszuweichen, und in verstellter Kleidung nach Pegau zu entkommen *. Ob nun wohl der Kaiser sich entschuldigte, daß es ohne sein Vorwissen geschehen, so traute er ihm doch nicht weiter, sondern rüstete sich von neuem zum Kriege.

Im

* Diese schändliche That geschahe während der Abendmahlzeit. Seine Bedienten fielen dem Mörder gleich ins Gewehr, und massacrirten ihn auf der Stelle.

Im Jahr 1306 gieng er mit seinen Völkern nach Thüringen, erstieg das Schloß Wartburg, und nahm seinen unartigen Vater, der von allen diesen bösen Händeln der Urheber war, gefangen, und schaffte ihn nach Erfurt, allwo er bis an seinen Tod sitzen mußte. Er selbst eignete sich, von dieser Zeit an, die Thüringischen Lande als sein Eigenthum zu, welche der Kaiser bisher inne gehabt, und sie durch des Abts von Fulda Bruder, als Statthaltern regieren lassen. Jedoch ehe er sichs versahe, ward er zu Wartburg belagert; er war aber so glücklich, daß er vermittelst eines Ausfalls, sich und das Schloß in Freyheit setzte *. Mit Eintritt des folgenden 1307ten Jahrs ließ er sich zu Erfurt von den Thüringischen Ständen huldigen; der Kaiser aber überzog ihn von neuem mit einer Armee von Schwaben und Oesterreichern, die der Graf Philipp von Nassau abermal commandirte. Es kam darauf im Jun. bey Lucka wieder zu einer Schlacht, worinnen der Graf Philipp aufs Haupt geschlagen wurde **.

Dieser

* Er bekam hierbey den commandirenden kaiserl. General, Grafen vnn Wildenau, des Abts von Fulda Bruder, gefangen, dem er den Kopf abschlagen ließ. Seine Gemahlinn kam währender Belagerung mit einer Tochter nieder. Er brachte sie im Nachsetzen der Feinde glücklich nach Tenneberg, wo er sie taufen ließ.

** Als Marggraf Friedrich mit seiner Armee von Leipzig auszog, befahl er seine Sache Gott, schlug auf

Dieser wurde hierdurch gegen die beyden Brüder so erbittert, daß er Tietzmannen, während der Christmetten desselben Jahrs, in der Kirche zu St. Thomä in Leipzig, im Chor, da er kniend sein Gebeth verrichtete, meuchelmörderischer Weise erstechen ließ *, welches dem Bruder

auf sein Schwerdt, und ritte zum Petersthore hinaus. Die Kaiserlichen hielten die Meißnischen Truppen verächtlich, nannten sie ein zusammengelaufenes Bauervolk, und setzten sich späte gegen sie in Schlachtordnung. Allein die beyden Brüder kamen ihnen mit hängenden Lanzen so geschwind auf den Hals, daß sie nach einem fünfstündigen Gefechte das ganze Feld räumen mußten. Es blieben ihrer bey 4000. auf dem Platze, die andern nahmen die Flucht, und welche sich verspäteten, wurden niedergehauen. Die Furcht der Flüchtigen war außerordentlich groß, und man brauchte von dieser Schlacht das Sprichwort: **Es wird dir gehen wie den Schwaben bey Lucka.** Es war dieses die andere Schlacht bey diesem Orte, die mit der ersten, die 1297 geschehen, nicht verwechselt werden darf.

* Herr D. **Wilcke** hat 1754. zu Leipzig eine vollständige Lebensbeschreibung von diesem Fürsten, unter dem Titel: *Ticemannus* herausgegeben. Er lebte bis an den dritten Tag, da er ein christl. Ende nahm, und wurde in der Paulinerkirche im Chor vor dem Altar begraben. Er hat von seiner Gemahlinn Judith, des Grafens von Tenneberg Tochter, kein Kind hinterlassen. Sein Mörder konnte durch keine Tortur dahin gebracht werden, daß er den Anstifter entdeckt hätte. Er wurde

der Friedrichen so nahe gieng, daß er nicht eher ruhete, als bis er sich an demselben gerächet, welches 1308 bey Borna geschahe, da er ihm abermal ein Treffen lieferte, und in solchem ihn eigenhändig tödtete. Kaiser Albertus I. selbst wurde um diese Zeit von seinem Vetter erstochen, worauf Fridericus im Jahr 1309 vollends alles, was noch in Meißen und Thüringen in fremden Händen war, unter sich brachte, auch Erlaubniß bekam, die drey bisherigen Reichsstädte Altenburg, Chemnitz und Zwickau zu Vergütung seiner erlittenen Schäden eigenthümlich zu behalten *.

Nachdem er diesen langwierigen Krieg mit großem Ruhm geendiget, und nun vermeynte, den edlen Frieden zu genießen, zerfiel er einige Jahre hernach, wegen der Nieder-Lausitz, mit dem Churfürsten Waldemaro von Brandenburg, der ihn

wurde mit Ruthen gestrichen, zur Richtstätte geschleift, mit glüenden Zangen gerissen, und endlich von unten auf gerädert.

* Diese Reichsstädte hatten bisher dem Marggrafen vielen Tort gethan, welchen er nun um so viel leichter verschmerzen konnte, da sie unter seine Bothmäßigkeit kamen. Die Stadt Altenburg ist von dem Burggrafthum Altenburg wohl zu unterscheiden. Denn dieses hatte Albertus Degener durch die Heyrath mit seiner ersten Gemahlinn Margaretha an sich gebracht, und es hernach seinem ältesten Sohne Henrico, wie wir oben gehöret, gegeben. Glafey Kern der Sächsischen Geschichte p. 78.

ihn unversehens des Nachts bey Großenhayn aufheben und gefangen wegführen ließ. Er wurde darauf gezwungen, allerhand harte Puncte und darunter sonderlich die Abtretung der Nieder-Lausitz einzugehen, wenn er seine Freyheit wieder erhalten wollte. Jedoch, da man ihn auf Verlangen der Meißnischen Landstände, die auf andere Art die vorgeschriebenen Puncte nicht bewilligen wollten, nach Altenburg lieferte, bemächtigte man sich der Escorte, und setzte ihn in Freyheit *, wodurch zwar der ganze Handel zernichtet wurde, er aber die Nieder-Lausitz doch verlor **. Nach so vielen ausgestandenen Troubeln setzte er sich endlich in Ruhe, zerstörte verschiedene Raubschlösser, und gab denen, bisher sehr mitgenommenen, armen Unterthanen viele Erleichterung. Er begnadigte auch die Vasallen,

* Die Anführer dieser kühnen That waren etliche Meißnische von Adel des Geschlechts von Rehfeld, welches deswegen nachgehends den Namen der Löser oder Erlöser bekommen. Der Graf Albert II. von Anhalt, dem der Marggraf bey seiner Loßlassung seine Tochter versprechen mußte, commandirte die Escorte, ward aber gefangen, und mußte auf seine Braut Verzicht thun.

** Die Ober-Lausitz besaß damals bereits größtentheils das Haus Brandenburg seit 1254. Da nun die Nieder-Lausitz darzu kam, war nunmehr die ganze Lausitz in Chur-Brandenburgischen Händen. Jedoch es währte nur zwey Jahr, so bemächtigte sich derselben 1329 der König Johannes von Böhmen, und incorporirte sie seiner Krone.

len, die sich ihm bisher widersetzt hatten, und machte so vielerley nützliche Verordnungen, daß das Land sich gar bald wieder erholte. Zwey Jahr vor seinem Ende fiel er in eine Schwermuth, zu welcher bald darauf ein Schlagfluß kam *, wovon er lahm und stumm wurde, bis er endlich den 16. Nov. 1324, im 67sten Jahre seines Alters, zu Eisenach starb. Sein Sohn Friedrich erster Ehe, den er mit der Prinzeßinn Agnes von Kärnthen gezeuget, kam bey des Vaters Leben im Kriege um; der Sohn gleiches Namens aus der andern Ehe aber folgte ihm in der Regierung. Seine Witwe Elisabeth, gebohrne Gräfinn von Arenshaug, lebte nach ihm noch 35 Jahr, und starb 1359 zu Eisenach.

Fridericus II.

Severus,

Landgraf in Thüringen und Marggraf zu Meißen,

von 1324 bis 1349.

Er war des vorigen Sohn, und wurde 1310 zur Welt gebohren. Als sein Vater starb, war

 er

* Er hatte zu Eisenach ein Schauspiel von den zehn Jungfrauen den 26. Apr. 1322 mit angesehen, durch welches er so gerühret wurde, daß ihn der Schlag rührte. Er war zwey Jahr und sieben Monate bettlägerig, ehe er starb. Siehe das *Chronicon Sampetrinum Erfurtense* in MENCKENII T. III. *Scriptorum rerum German. p. 326. 327.*

er nicht älter denn 14 Jahr, daher ihm Graf Heinrich von Schwartzburg, und nach dessen Tode, Heinrich, Vogt von Plauen, zum Vormunde, seine Mutter Elisabeth aber zur Landesregentinn bestellt wurde. Er war ein löblicher Herr, und sonderlich ein großer Feind der Straßenräuber, die er nach angetretener Regierung scharf züchtigte, und ihre Raubnester zerstörte. Er bekam davon den Namen *Severus* oder *Gravis*, d. i. der Strenge und Ernsthafte *. Im Jahr 1329 vermählte er sich mit Mechtilde, Kaisers Ludovici Tochter, worüber er aber mit König Johanne in Böhmen, in Krieg gerieth, und den Görlitzer District in der Oberlausitz, den er von seinem Vater geerbt, verlor, weil er ihm dessen Tochter Judith, die mit ihm schon zu seines Vaters Lebzeiten verlobt gewesen, und seit 6 Jahren zu Wartburg erzogen worden, wieder zurück geschickt hatte.

Verschiedene von seinen Vasallen hatten sich während der Unruhe, die unter seines Vaters Regierung gewesen, zu eigenen Herren gemacht, viele Gewaltthätigkeiten ausgeübt, und wenig nach ihrem Landesherrn gefragt, worunter die Herren von Dreffurt und die Grafen von Schwartzburg und Orlamünde die vornehmsten waren. Die Herren von Dreffurt hatten in dem benachbarten Eichsfelde, in Thüringen und

in

* Er ward auch wegen seiner langen hagern Statur der Magere genennet. Siehe Weckens Dreßdnische Chronicke *p.* 57.

in Hessen solche Räubereyen ausgeübt, daß sich die drey Landesherren, der Churfürst von Maynz und die Landgrafen von Thüringen und Hessen wider sie vereinigten, und ihnen nicht nur Dreßfurt, darein sich hernach alle drey Landesherren theilten, sondern auch alle übrigen Schlösser und Oerter wegnahmen und behielten *. Die Grafen von Schwartzburg und Orlamünde trotzten auf ihre Macht, und auf den Beystand des Churfürsten von Maynz, daher sie sehr verächtlich von dem Landgrafen redeten. Um sie nun zu demüthigen, fiel er mit etlichen 1000 Mann in die Grafschaft Weimar ein, und brachte fast das ganze Land des Grafens von Orlamünde unter sich. Er gieng alsdenn auch dem Grafen von Schwartzburg zu Leibe, welchen er bey Erfurt, wo er durch den Grafen von Virneburg verstärkt worden, ein Treffen lieferte, worinnen er zwar den Sieg erhielte, aber beynahe selbst umkam. Der Krieg währte drey Jahr, da er denn die

* Damals ward auch die Stadt Nebra an der Unstrut in die Asche gelegt, weil die Bürger den Landgrafen ausgespottet hatten. Die drey Kunemunde daselbst, die vielleicht es am ärgsten getrieben, wurden an eisernen Ketten aufgehenkt, worüber die Mutter, nachdem sie bey dem Landgrafen vergebens eine fußfällige Vorbitte vor sie gethan, Blut geweinet haben soll. Siehe Spangenbergs Mannsfeldische Chronike *p.* 333. ingleichen Wecks Beschreibung der Stadt Dreßden *p.* 114. und Bangens Thüringische Chron. *p.* 1327.

beyden hochmüthigen Grafen so demüthigte, daß sie ihn nicht nur vor ihren Lehns- und Landesherrn erkennen, sondern auch der von Orlamünde besonders, ihm einen großen Theil seiner Lande abtreten, auch vor genehm halten mußte, daß nach seinem Tode weil er ohne Erben war, dem Landgrafen das übrige anheim fallen sollte, welches auch 1345 geschehen.

Außer diesen innerlichen Troubeln, zu welchen auch die Händel mit der Stadt Saltza gehören, die er wegen ihrer Widerspenstigkeit mit Gewalt zum Gehorsam bringen mußte, hat er auch dem Könige Eduard III in England 1339 wider den König Philipp VI. in Frankreich beygestanden, und deshalben den Ritterorden des blauen Hosenbandes bekommen *. Er stunde im ganzen Reiche in solchem Ansehen, daß ihn die Churfürsten nach Ludovici Bavari Tode, 1345 zum Kaiser erwählen wollten. Er schlug aber solche Würde, dem Könige Carln in Böhmen zu Gefallen, der ihm dafür eine gewisse Summe Geld gab, aus. Er war übrigens ein großer Liebhaber von Ritterspielen, und stellte daher sowohl zu Pegau als Eisenach prächtige Turnire an, die ihn aber, als er 1330 zu Pegau mit einer Lanze stark verwundet worden, frühzeitig zum

* Herr Joh. Gottlob Born hat diesen Feldzug umständlich beschrieben, und diese Beschreibung unter dem Titel: *Historia expeditionis auxiliaris*, den *Novis Miscellaneis Lipsiensibus T. VII. n. 6.* einverleibet.

zum Grabe beförderten, weil er von dieser Zeit an niemals recht gesund gewesen. Er starb den 2ten Febr. 1349 zu Wartburg im 39sten Jahre seines Alters. Seine Gemahlinn, die drey Jahr vor ihm das Zeitliche verlassen, hat ihm 5 Söhne und 4 Töchter gebohren, davon der älteste Sohn und zwey Töchter vor ihm aus der Welt gegangen. Der vierte Sohn Ludwig, ward Bischof zu Halberstadt und Bamberg, und starb 1381 als postulirter Erzbischof zu Magdeburg, nachdem er wegen des Erzbisthums Maynz, zu welchem er 1374 erwählet worden, große Unruhe im Reiche veranlasset hatte. Die übrigen Söhne haben ihm in seinen Landen succedirt. Er wurde in dem Kloster Alt-Zell neben seiner Gemahlinn begraben.

Fridericus III.

Strenuus,

Landgraf in Thüringen und Marggraf zu Meißen.

von 1349 bis 1381.

Weil die beyden jüngern Brüder, Balthasar und Wilhelm, noch nicht mündig waren, so führte Fridericus, als der älteste, sowohl in seinem eigenen, als in seiner Brüder Namen, die Regierung 30. Jahr lang, und vermehrte während der Zeit die väterlichen Erblande mit verschiedenen ansehnlichen Districten und Aemtern. Der Anfang darzu geschahe durch seine Vermählung

lung mit Catharina, Grafen Heinrichs von Henneberg Tochter, die ihm Coburg zubrachte. Der Graf wollte zwar nachgehends das, im Ehecontracte geschehene, Versprechen nicht halten. Da aber Friedrich die Gemahlinn wieder zurück schickte, und sie beyde zu den Waffen griffen, auch einander eine Schlacht lieferten, darinnen der Landgraf bald gefangen worden wäre, versöhnte sich der Graf mit seinem Schwiegersohne, und trat ihm Coburg ab *. Er gieng auch Heinrich Reußen, Vogten zu Plauen zu Leibe, weil solcher weiter um sich griff, als ihm gebührte; da es ihm denn glückte, die Aemter und Oerter Ziegenrück, Triptis, Weida und Ronneburg wegzunehmen, die er auch behielt. Weil er auch ein Feind von den räuberischen Landsassen war, und daher nicht nur das Land von denselben reinigte, sondern auch die Gränzen vor den Räubern in den benachbarten Landen in Sicherheit setzen wollte, gerieth er mit Herzog Alberto zu Braunschweig, der dergleichen auf dem Harze hegte,

* Des Grafen eigene Tochter, die verstoßene Catharina, trug zu diesem Vergleiche selbst viel bey. Denn weil sie den Landgrafen herzlich lieb hatte, brachte sie den Vater durch ihre beweglichen Worte dahin, daß er die Waffen niederlegte. Nicht weniger half auch hierzu des Landgrafens Mutter viel beytragen, weil sie mit ihrer Schwiegertochter sowohl zufrieden war, daß sie allen Fleiß anwendete, ihren Sohn zu einem Vergleiche zu disponiren. Als der Vergleich geschehen, erfolgte 1356 das Beylager.

hegte, in einen Krieg, welcher auf Seiten Landgrafen Friedrichs so glücklich geführt wurde, daß ihm Albertus nicht nur die Kriegskosten erstatten, sondern auch den Räubern das Handwerk legen mußte *. Er zwang auch das gräfl. Haus Schwarzburg, daß es ihm die, bey Jena liegenden, wüsten Schlösser, Kirchberg, Wildberg und Greifenberg, mit ihrem Zubehör abtreten mußte.

Er erneuerte um diese Zeit, nebst seinen Brüdern, die alte Erbverbrüderung mit dem Hause Hessen, und ließ solche von Kaiser Carolo IV. bestätigen, brachte auch 1370 die Vogtey Sangerhausen von Herzog Magno von Braunschweig käuflich an sich. Er war überhaupt ein sehr löblicher Herr, der ohngeachtet der gemeinschaftlichen Regierung, dabey er das Oberhaupt war, sehr friedlich mit seinen Brüdern lebte. Endlich beschlossen sie, die gemeinschaftliche Regierung aufzuheben, und die Länder unter sich zu theilen, dessen Vollziehung er aber nicht erlebte **. Er führte wegen seiner tapfern Thaten

* Herzog Albertus antwortete dem Landgrafen sehr trotzig, als er von ihm verlangte, er sollte den Räubern in seinem Lande das Handwerk legen, indem er sprach: Wenn es schon drey Tage Fürsten von Thüringen und Meißen schneyete, so wollte er doch vor ihnen sein Land wohl behaupten.

** Diese Landestheilung geschah allererst den 14ten Nov. 1382, da Landgraf Fridericus III. schon ein halb Jahr todt war.

den Namen *Strenuus*, d. i. der Tapfere, und starb den 26 May 1381 zu Altenburg in einem Alter von 50. Jahren, wurde aber zu Alt-Zell begraben. Er hinterließ drey Söhne, Friedrich, Wilhelm und George, von welchen der älteste die Chur Sachsen und zugleich den Sächsischen Titel an sein Haus, das noch bis diese Stunde blühet, gebracht hat. Seine Witwe starb den 15 Jul. 1397 als eine sehr tugendhafte Fürstinn, und ward zu Alt-Zell begraben *.

Weil sein ältester Sohn Fridericus, mit dem Zunamen Bellicosus, die Chur Sachsen an sich gebracht, so mache ich mit ihm und seinen Brüdern den Anfang zur Sächsischen Historie, die in der zweyten Abtheilung dieses Werks beschrieben werden soll. Hier aber folgt dessen Oheim und Vaters Bruder:

Baltha-

* Sie wurde von ihrem Gemahl zur Vormünderinn seiner Söhne bestellt, und diesen befohlen, bey ihr zu bleiben, so lange sie lebte, auch alles, was sie thäten, nicht ohne ihren Rath anzufangen. Aus einer Gelübde, nach dem Absterben ihres ältesten Prinzen, trug sie keine andere, als schwarze oder graue Kleider, und erhielt sich alles goldenen Schmucks und aller Edelgesteine. Sie war die letzte Fürstl. Leiche, die zu Kloster-Zell oder Alt-Zell begraben worden.

Balthasar,

Landgraf in Thüringen und Marggraf zu Meißen,

von 1381, bis 1406.

Er war des Landgrafen Friderici Severi mittelster Sohn, und Friderici Strenui Bruder, der in der Theilung Thüringen bekam, das ihm schon viele Jahre vorher zugedacht, auch 1376 in einem Interimsvergleiche versichert worden. Er schlug seine Residenz auf dem Schlosse Wartburg auf, und führte ein sehr löbliches und ruhiges Regiment. Er leistete den Engländern wider die Franzosen Hülfe, und suchte den Befehdungen in seinen Landen zu steuern. Er stund dem Landgrafen Herrmann von Hessen bey, als er die sogenannten Sterner, einen Schwarm Edelleute, die durch ihre Streifereyen die Heßischen Lande sehr beunruhigten, zu paaren trieb, gerieth aber nachgehends mit dem dasigen Landgrafen selbst in einige Händel, die aber bald beygelegt wurden *. Er vermählte sich zum erstenmale 1374 ** mit Margaretha, des Burggrafen

* Siehe Herrn Hofrath Böhmens Sächsisches Groschencabinet *p.* 204.

** Herr Höen in seiner Coburgischen Chronike will behaupten, es habe Landgraf Balthasar drey Gemahlinnen gehabt. Die erste wäre Catharina, Burggrafen Johannis zu Nürnberg Tochter gewesen, die er sich 1374 beygelegt. Nach

grafen Alberti zu Nürnberg Tochter, die ihm die Fränkischen Aemter Hildburghausen, Eißfeld und Heldburg zubrachte. Es fiel ihm auch als Lehnsherrn die wichtige Grafschaft Kefernburg zu; das Amt Gerstungen aber kaufte er dem Abte zu Fulda ab. Seine andere Gemahlinn war Anna, des Churfürstens Wenceslai von Sachsen, aus dem Hause Ascanien, Tochter, die ihm keine Kinder gebohren. Kurz vor seinem Ende legte er seinen Unterthanen eine Kopfsteuer auf, da jeder einen so genannten Silbergroschen erlegen mußte. Der gesammlete Schatz ward der Bär oder Beer * genennet. Er starb am Himmelfahrtsabende 1406, im 70sten Jahre seines Alters, und hinterließ aus erster Ehe einen einzigen Sohn. Er war übrigens eines fröhlichen Gemüths, und liebte die stillen Tage des Friedens.

Wilhel-

Nach deren Absterben 1377 hätte er ihre Muhme Margaretham, und endlich Annam, geheyrathet. Allein Herr Tentzel hat wider Herr Hönemanns Urkunden genugsam dargethan, daß der Landgraf Balthasar schon 1374 die Margaretham zur Gemahlinn gehabt habe.

* Das Wort Beer oder Bär heißt hier unstreitig so viel als parata pecunia, d. i. ein solcher Schatz, der stets zur Nothdurft bereit liegt. Hieher rühren die Namen Baarschaft und baar Geld. Es wollen einige dieses Wort von dem griechischen Wörtchen παρὰ herleiten, weil es Geld anzeige, das bey Handen und in promptu sey.

Wilhelmus, sein jüngerer Bruder, erhielt in der Theilung das Marggrafthum Meißen, ohne den Leipziger Kreiß, die Marggrafschaft Landsberg und das Osterland, welche Länder Friderici Strenui Söhnen zu Theile wurden. Er residirte zu Dreßden, und führte den Zunamen *Cocles* oder der Einäugige, weil er nur ein Auge hatte. Er brachte sowohl Pirna und den Königstein, als Eilenburg und Colditz, zu den Meißnischen Landen, und war mit Elisabeth, Marggrafen Jodoci von Mähren * Tochter vermählt, die den 20 Nov. 1400 ohne Kinder gestorben ist **. Er folgte ihr den 10 Febr. 1407 im Tode nach, und wurde neben ihr im Dom zu Meißen begraben. Weil er keine Kinder

* Dieser Marggraf Jodocus verpfändete ihm 1395 die Mark Brandenburg um 40000. Schock Groschen, lösete sie aber 1398 wieder ein. Er nennte sich während der Zeit einen mächtigen Vorsteher derselben.

** Er muß sich nach ihrem Absterben wieder mit einer andern Gemahlinn, Namens Anna vermählt haben, welche er als Witwe hinterlassen. Es eignet ihr nicht nur Horn in dem Leben Friedrichs des Streitbaren *p. 61.* die Aemter und Städte Eilenburg, Oschatz, Leißnig und Döbeln zum Leibgedinge zu, sondern man findet auch in den *Analectis Sax. 1766. p. 117.* eine Urkunde, kraft welcher sie 1408 den Probst, Peter Kalm, mit dem Kloster Sornzig belehnet hat. Sie soll 1414 gestorben seyn; man weis aber nicht, wer sie gewesen.

der hinterließ, fiel seine Landesportion an seinen Vetter, Fridericum IV. Landgrafen Balthasars Sohn.

Fridericus IV.

Pacificus,

Landgraf in Thüringen und Marggraf zu Meißen,

von 1406, bis 1440.

Er folgte dem Vater Balthasar in allen seinen Landen, wozu, bald nach Antritt seiner Regierung, der wichtige Theil von Meißen kam, der ihm, nach dem Absterben seines Vetters, Marggrafen Wilhelmi Coclitis, im Jahr 1407 anheim fiel. Jedoch er war ein einfältiger Herr, der sich gänzlich von seiner Gemahlinn Anna, gebohrnen Gräfinn von Schwartzburg, und derselben Vater, Graf Günthern, regieren ließ *, daher

* Graf Günther von Schwartzburg hatte seine Tochter bereits an Graf Philippen von Nassau versprochen, als er sie mit Landgraf Friedrichen vermählte. Sie starb 1431, und also neun Jahre vor ihrem Gemahle. Der Vater war ein verschlagener Mann, der allerhand Ränke brauchte,

daher er auch von vielen Geschichtschreibern *Simplex*, d. i. der Einfältige, insgemein aber *Pacificus*, d. i. der Friedfertige, genennet wird. Er ließ sich sogar durch seinen Schwiegervater, aus Haß gegen seine Vettern, zu dem Entschluß verleiten, die Landgrafschaft Thüringen an Böhmen, Hessen und Maynz zu verkaufen. Jedoch die beyden Vettern und Gebrüder, Friedrich und Wilhelm, die seine nächsten Erben waren, kamen der Ausführung dieses Vorhabens 1412 mit gewaffneter Hand zuvor, und schränkten seine landesherrliche Regierung so ein, daß er nach eigenem

brauchte, sich sowohl bey dem Landgrafen unentbehrlich zu machen, als auch das Land selbsten, weil seine Tochter keine Kinder bekam, vor große Summen Geld in andere Hände zu spielen, und es den rechtmäßigen Erben zu entziehen. Da aber diese es mit Gewalt zu verhindern suchten, raffte er von Volke zusammen, was er konnte, und stellte sich ihnen entgegen. Jedoch da er sahe, daß er nichts ausrichten würde, kroch er gar bald zum Kreuze. Sein zusammen gerafftes Volk wurde die Flegelgesellschaft genennet. Siehe Spangenbergs Mannsfeldische Chron. *p. 356.* und Tentzels *Suppl. II. ad Hist. Goth. p. 275. sq.*

nem Willen in seinen Landen nicht viel zu befehlen hatte. Endlich starb er den 4ten May 1440 ohne Erben; worauf seine Lande an die Söhne des obgedachten Friedrichs des Streitbaren fielen. Diese waren Fridericus II. mit dem Zunamen Placidus, Churfürst zu Sachsen, und Herzog Wilhelmus, die aber darüber mit einander in einen landverderblichen Krieg geriethen, wie wir an seinem Orte erzehlen werden.

Anhang
von
der Unstrut, dem vornehmsten Flusse in Thüringen.

Weil die Unstrut der vornehmste Fluß in Thüringen ist, so will ich eine kurze Beschreibung desselben hier zum Beschluß dieser ersten Abtheilung beyfügen.

Man ist unter den Gelehrten noch nicht einig, woher dieser Fluß eigentlich seinen Namen habe. Der berühmte Baron von Leibnitz behauptet *, es habe die Unstrut vormals Windistra oder Windestrut geheißen, daher er auch den [illegible] *Windogeve*, dessen in den Legibus Salicis der Franken gedacht wird, davon herleitet, weil solcher an diesem Flusse ehedessen gelegen haben soll. Allein der geheime Rath von Eccard hat dieses mit Recht eine schwer zu erweisende Muthmaßung genennet **. Wenn er aber beyfüget, daß dieser Fluß vielmehr von dem Gebürge, auf welchem er entspringt, und welches insgemein der Dün heiße, herzuleiten sey, so deuchtet mich dieses eine

* LEIBNITII *Disquisitio de origine Francorum.*

** Siehe ECCARDI *Leges Salicas*, welche Schrift der obgedachten Disquisition des Barons von Leibnitz mit einigen Zusätzen beygefügt ist.

eine Muthmaßung zu seyn, die nicht viel leichter als jene zu erweisen ist. Er spricht, Dün und Strut wären zwey altteutsche Wörter. Da nun jenes einen Berg, dieses aber einen Bach oder Fluß bedeute, so sey leichte zu glauben, daß das D in Dünstrut durch die geschwinde Aussprache weggeworfen, und dafür Unstrut gesprochen worden sey *. Allein zu geschwelgen, daß es noch nicht ausgemacht ist, ob in der Sprache der alten Teutschen oder Celten das Wort Dun oder Dün einen Berg oder ein Thal bedeute **, so findet man keine einzige Stelle in einem alten Schriftsteller oder Diplomate, worinnen dieser Fluß Dünstrut oder Dunstrut genennet würde, sondern es heißt derselbe allezeit Unstrut. Hiernächst läßt sich auch in der Aussprache, sie mag so geschwinde geschehen, als sie will, nicht leichtlich ein solcher Buchstabe, als das D ist, verschlucken, zumal da dieses in dem ganzen Worte, wenn anders die angegebene Etymologie statt finden sollte, der vornehmste Buchstabe ist.

Besser scheinen es diejenigen zu treffen, die dafür halten, Unstrut heiße so viel als am Flusse, weil die fremden Völker, die an diesem Flusse

* Deutsche *Acta Erudit.* 65ster Theil *p. 378. sq.*

** Vor einigen Jahren sind der P. *Du Plessis* und der Abt *le Boeuf* zu Paris über der Bedeutung dieses Worts in einen großen Streit gerathen, wie aus den Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen *1736. p. 132.* erhellet.

Flusse gewohnt, sich dadurch von den andern unterschieden, daß sie nämlich die wären, die an dem Flusse wohnten. Denn die Sylben **Un** und **An** lassen sich in der geschwinden Aussprache mit einander eher verwechseln, als daß die Sylbe **Dün** sich in **Un** verwandeln sollte. Jedoch da dieses eine bloße Muthmaßung ist, die sich auf einen historischen Umstand beziehet, der nicht erwiesen werden kann, zumal da man eher die anwohnenden Völker von dem Flusse, als den Fluß von den daran wohnenden Völkern zu benennen pflegt, so setzen wir diese Meynung ebenfalls bey Seite, und halten vielmehr dafür, es habe die Unstrut ihren Namen von ihrer sonderbaren Art zu fließen.

Sie ist ungemein tief, und hat daher ihren Zug unter sich. Weil sie nun zugleich mit sehr niedrigen Ufern versehen ist, so scheint sie an den meisten Orten kein fließendes, sondern vielmehr ein stille stehendes Wasser zu seyn. Da nun nach dem allgemeinen Zeugniß der Wortforscher Strut so viel, als Strom heißt, so ist höchst wahrscheinlich, daß dieses Wasser, weil es nicht das Ansehen hat, als fließe es, von den Alten die Unstrut, d. i. das Wasser ohne Strom, genennet worden *.

* Die alten Scribenten z. E. GREGORIUS TURONENSIS *Lib III. c. 7.* und AIMOINUS *Lib. II. c 9.* nennen diesen Fluß ausdrücklich *Onestrud*, und die *Gesta Francorum epitomata c. 22.* heißen ihn *Unestrud.*

Es ist zwar die Unstrut nicht gar zu breit, hat aber nirgends eine sichere Furt oder Durchfahrt, behält auch in der trockensten Sommerszeit ihr gewöhnliches Ufer; und weil diese sehr niedrig sind, so tritt sie leichtlich aus, und überschwemmt die Auen, durch welche sie fließet, jährlich so stark, daß man vor etlichen Jahren auf Chursächsischen Befehl die Ufer abstechen müssen, um den Strom zu erweitern, und dadurch die vielen Ueberschwemmungen zu verhindern, so aber wenig geholfen hat. Es klingt demnach sehr wunderlich, wenn in einigen alten Chroniken * vorgegeben wird, es sey die Unstrut im Jahr 1194 so ausgetrocknet, daß die Reisenden darüber hätten schreiten können. Es ist vor Menschen und Vieh ein sehr gefährliches Wasser, weil alles, was in solches zu fallen das Unglück hat, nicht leichtlich gerettet werden kann. Es ziehet alles unter sich, ohne daß jemand zu Hülfe kommen kann, die niedrigen Ufer aber verleiten manchen, der sich nicht wohl vorsiehet, in dieselben zu fallen.

Es

* Beyers Beschreibung von Jena *p. 175.* ingleichen MERIANI *Topogr. Sup. Sax. p. 85.* und Becherers Thüringische Chron. *p. 580.*

Es entspringt aber die Unstrut aus verschiedenen Quellen im Eichsfelde, die im Amte Dingelstedt zusammen fließen *. Sie gehet hierauf nach Mühlhausen, Thomasbrück, Langensaltza, Groß-Vargula, Herbstleben, Straussfurt, Groß-Sömmern, Griffstedt, Sachsenburg, Artern, Roßleben, Wendelstein, Wiehe, Memleben, Nebra, Vitzenburg, Reimsdorf, Carsdorf, Burgscheidungen, Laucha, Zscheiplitz und Freyburg, worauf solche endlich bey dem Dorfe Groß-Jena, eine halbe Stunde von Naumburg, in die Saale fällt. Sie nimmt die Saltza, Gera, Treisa, Helbe, Loßa, Wipper, Sprink und Helme ein. Die Gegend zwischen Sachsenburg und Memleben heißt das Ried, so eine Aue diß- und jenseit der Unstrut ist, welche jährlich unter Wasser gesetzt wird, und daher meistens nur zur Viehweide und Gräserey dient. Einige machen einen Ort daraus, den sie *Riæde* oder *Riede* nennen, bey welchem Henricus Auceps sein Lager wider die Hunnen aufgeschlagen **, und welchen Kaiser Otto

* Das Hydrographische *Lexicon p. 609.*

** Siehe WITTECHINDVM CORBEI. und Spangenbergs Thüringische Chronike, wie auch die deutschen *Acta Erud.* 62ster Theil *p. 93.*

III. im Jahre 1000. dem Erzstifte Magdeburg geschenkt haben soll. Allein es ist wahrscheinlicher, daß darunter nichts anders, als das sogenannte Ried zu verstehen sey.

Die Unstrut hat zu beyden Seiten die anmuthigsten Wiesen, und ist an sich selbst fischreich, nur daß die Fischer mehr Mühe, als in andern Wassern anwenden müssen, wenn sie etwas fangen wollen, weil der Fluß sehr tief ist. Die vornehmsten Fische, die darinnen gefangen werden, sind Aale, Karpfen, Barmen und Hechte, welche alle von gutem Geschmack sind.

Die zweyte Abtheilung.

Die alte und neue Historie von dem heutigen Chur- und Fürstl. Hause Sachsen.

Einleitung.

Der Name des Landes und Hauses Sachsen rühret von den alten Sachsen her, einem Volke, von dem ich oben zulänglich gehandelt habe. Nachdem ihr letzter Heerführer Wittekind von Carolo M. überwunden worden, und den christlichen Glauben angenommen, bekam er zwar sein väterliches Erbgut, nämlich Engern in Westphalen, wieder, das übrige Land aber, das bisher die Sachsen bewohnt hatten, und nicht nur

den ganzen heutigen Niedersächsischen Kreiß und den nordwestlichen Theil von Obersachsen, sondern auch einen Theil von dem heutigen Westphälischen Kreise, sammt dem Herzogthum Schleßwig in sich begriff, wurde zertheilt und mit verschiedenen neuen Herren oder vielmehr Kaiserl. Stadthaltern versehen, behielt aber doch noch lange Zeit den Namen Sachsen, und wurde nachgehends in Ober= und Niedersachsen getheilt.

Die vornehmsten Besitzer dieser Lande führten immer noch den Titel von Sachsen, ob sie gleich nur wenig davon besaßen, bis endlich einer, Namens **Ludolphus** *, bey Kaiser Ludovico Pio und dessen Söhnen durch seine wichtigen Kriegsdienste in solches Ansehen sich setzte, daß ihn König Ludovicus I. Germanus zum ersten wirklichen Herzoge **von Sachsen** machte, und ihm ein ansehnliches Stück Land in Niedersachsen einräumte, das er aber unter der Hoheit

* **Ludolphus** soll aus Wittekindischem Geschlechte entsprossen, und ein Sohn Brunonis gewesen seyn, der Giselam, Wittekindi M. Tochter, zur Gemahlinn gehabt. Siehe ECCARDVM in *Stemmate Wittek p. 18.* und CRVSIVM *in Wittekindo p. 101* Jedoch Leibnitz, Gundling und einige andere zweifeln daran. Er stiftete das Kloster Gandersheim, und hatte Odam aus Ost=Franken zur Gemahlinn, die 107 Jahr alt geworden. Seine älteste Tochter Luitgard ward Königs Ludovici II. Gemahlinn. Er starb 859, nud liegt zu Gandersheim begraben.

heit der teutschen Monarchen besitzen, und kein Erbrecht darzu haben sollte.

Seine Söhne Bruno * und Otto folgten ihm nach einander in der Herzoglichen Würde, und wurden so mächtig, daß sie nicht viel nach den teutschen Königen und Kaisern fragten; wie denn sonderlich Herzog Otto mit dem Zunamen *Illustris*, d. i. der Erlauchte, zu seiner Zeit der ansehnlichste Fürst im Teutschen Reiche war, der auch sogar vor würdig erkannt wurde, zur Kaiserl. Würde erhoben zu werden **, die nachgehends sein Sohn, Henricus Auceps wirklich erhielt. Von diesem Herzoge Otto stammen nun alle Sächsischen Kaiser her, die vom Jahr 919,

* Es darf dieser Bruno mit andern dieses Namens nicht verwechselt werden, dergleichen einer Wittekinds Schwiegersohn, ein anderer desselben Enkel, und wieder ein anderer ein Marggraf von Sachsen gewesen. Herzog Bruno hat die Stadt Braunschweig gebauet, und sie nach seinem Namen Brunswick genennet. Er war ein tapferer Held, und führte das Commando über die Völker, die 878 den Normännern bey Ebstorf, drey Meilen von Lüneburg, eine Schlacht lieferten, darinnen er aber den kürzern zog und umkam.

** Herzog Otto wurde wirklich nach Kaisers Ludovici IV. Tode, dessen Vormund und Schwager er gewesen, im Jahr 912 zum Kayser erwehlt, er schlug aber Alters halben diese Ehre aus, und beförderte dargegen die Wahl Conradi. Er starb 916.

bis 1025 regiert haben *. Seine Gemahlinn, als die Stammmutter dieser berühmten Monarchen, hieß Hedwig, deren Herkunft ungewiß ist, weil sie bald vor Ludovici Germanici Tochter, bald vor Kaisers Arnulphi Schwester oder Tochter ausgegeben wird. Sie starb 903 **.

Der zweyte von diesen Sächsischen Kaisern, Otto I. hatte an Herrmann Billungen ***, einem angesehenen Landsassen in dem Lüneburgischen Lande, einen so viel geltenden Minister und Liebling, daß er ihn nicht nur im Jahr 961, als er einen Zug nach Italien that, zum Verweser und Stadthalter in Niedersachsen machte, sondern

* Ihr Leben ist im zweyten Stück dieses Patriotens *p. 157. sq.* kürzlich beschrieben worden. Hierbey ist als ein Druckfehler p. 157. l. 4. anzumerken, daß *Henricus Auceps* nicht im Jahr 916, sondern 919 zur Kaiserl. Würde gelanget ist.

** Siehe Samuel Lentzens Historisch=Genealogische Untersuchung in den deutschen *Actis Erudit. T. XX. p. 799. sq.*

*** MEIBOMIVS hat in seinen *Vindiciis Billungianis* desselben Herkunft sehr erhoben. Er war ein langer ansehnlicher Herr, und stund bey dem Kaiser in ganz besondern Gnaden. Er bekam nebst Sachsen auch das Burggrafthum Magdeburg. Seine Gemahlinn hieß Hildegardis Westerburgia. Er starb 973, bekam aber kein christl. Begräbniß, weil er im Bann starb, darein ihn der Bischof von Verden gethan hatte. Siehe DITMARVM *Merseb. Lib. II.*

dern auch wegen seiner geführten guten Administration im Jahr 966, da der Kaiser abermal nach Italien reisen wollte, zum wirklichen Erb-Herzog von Sachsen erhob, aber sich doch die Hoheit über die, ihm abgetretenen Lande, vorbehielt. Ihm folgte in der Herzoglichen Würde sein Sohn Benno oder Bernhardus I * im Jahr 973, diesem hinwiederum 1011 sein Sohn Bernhardus II. **, alsdenn 1063 der Enkel Ortolphus, und endlich 1073 der Urenkel Magnus ***, welcher weil er ohne männliche Erben abgieng, der letzte Herzog von Sachsen aus dem Billungischen Stamme gewesen, und 1106 gestorben ist.

Er hinterließ zwey Töchter, die Eilicke und Wulfhild hießen. Die älteste heyrathete Graf Otten von Ascanien, und die jüngste Heinri-

* Er soll bey dem Hoflager Ottonis III. zu Quedlimburg das Erzmarschallamt verrichtet haben.

** Dieser Bernhardus II. versagte dem Wendischen Könige Mistevo seine Tochter mit dem Vorgeben, sie wäre vor einen heydnischen Hund zu gut. Hierdurch ward derselbe in solchen Grimm gesetzt, daß er von dieser Zeit an sehr grausam wider die Christen wütete.

*** Herzog Magnus hat glückliche Kriege wider die Wenden geführt, aber das Unglück gehabt, vom Henrico IV. 1073, als er des Bayerischen Herzogs Ottonis Parthey hielte, gefangen zu werden, und viele Jahre in Verhaft zu sitzen.

Heinrichen, den Schwarzen, Herzog in Bayern. Allein sie wurden beyde bey der Nachfolge ihres Vaters übergangen, weil Kaiser Henricus V. Lotharium, Herrn von Querfurt, 1106 mit dem Herzogthum Sachsen belehnte. Da nun dieser hierauf im Jahr 1113 des letztverstorbenen Herzogs, Henrici des Fetten *, Tochter und Erbinn, Namens Rixa oder Richenza, heyrathete, so brachte er dadurch die gesammten Sächsischen Lande sowohl an der Weser, als dießeits und jenseits der Elbe, an sich, die nunmehro allmählig von ihren Hauptstädten und darinnen befindlichen Bisthümern besondere Namen bekamen. Der einzige Strich an der Elbe, der jetzo theils der Churkreiß, theils das Herzogthum Lauenburg heißt, behielt den Herzoglichen Titel von Sachsen.

Herzog

* Dieser *Henricus Pinguis* hieß Herzog zu Sachsen an der Weser oder Werra, und war zugleich Graf zu Northeim. Er stammte von Henrico Aucupe her, dessen Sohn, Henricus, Herzog in Bayern, sein Aeltervater, Bruno II. Marggraf zu Sachsen, Herr zu Braunschweig, sein Großvater, und Otto, erster Herzog an der Weser, sein Vater gewesen. Er war der letzte seines Hauses, und blieb 1106 in einer Schlacht in Frießland.

Herzog Lotharius * wurde endlich gar 1125 zum Römischen Kaiser erwählt. Er hatte eine einzige Tochter, Namens Gertraut, die er 1127 mit Henrico dem Stolzen, Herzoge in Bayern, vermählte, dessen Mutter die obgedachte Wulfhild, Herzogs Magni von Sachsen zweyte Tochter, und dessen Vater, Heinrich, der Schwarze, Herzog von Bayern gewesen. In Ansehung dieser Vermählung trat ihm Kaiser Lotharius II. 1136 das Herzogthum Sachsen ab, welches damals noch fast das ganze Niedersachsen begriff. Allein nach seinem, bald hernach erfolgten Tode machte ihm Albertus, mit dem Zunamen *Ursus*, Graf von Ascanien, dessen Mutter Eilicke die älteste Tochter des vorgedachten Herzogs Magni gewesen, dieses Herzogthum streitig. Es glückte ihm auch, daß, da Henricus der Stolze über der Kaiserwahl mit Conrado III. der diese höchste Würde, nach welcher dieser Henricus selbst gestrebt hatte, 1138 erhielt, zerfiel, und deshalben von demselben in die Reichsacht erklärt **, auch

* Sein Leben habe ich in dem zweyten Stück des Sächsischen Patriotens *p. 285.* kurz beschrieben.

** Die Ursachen dieser Achtserklärung waren schlecht. Siehe ANDREAM PRESBYTERUM *in Chron. de Ducibus Bavariae, editore* FREHERO, *p. 56. 57*

auch aller seiner Lande beraubt wurde, er 1139 mit dem Herzogthum Sachsen wirklich belehnt ward. Er konnte solches aber nicht behaupten, weil der junge Prinz Henricus, der Löwe, Herzogs Henrici des Stolzen Sohn, von dem neuen Kaiser Friderico I. 1154 auf dem Reichs=tage zu Goslar unter andern väterlichen Landen auch das Herzogthum Sachsen wieder bekommen. Jedoch eben dieser Kaiser erklärte hernach Henricum Leonem 1180. ebenfalls in die Reichsacht; worauf Bernhardus, Alberti Ursi Sohn, zu dem ruhigen Besitz des Herzogthums Sachsen gelangte. Bey diesem Hause ist nun dasselbe bis an den Tod Alberti III. geblieben, der 1422 als Churfürst ohne Erben gestorben, nachdem sein Aeltervater die Churfürstl. Würde auf sein Haus gebracht, ob er gleich selbst den Titel davon nicht geführt.

Ich befinde für überflüßig, ein mehres von den Herzogen zu Sachsen, die vor den Zeiten Herzogs Alberti Ursi gelebt, zu gedenken, da sie das heutige Chur= und Fürstl. Haus Sachsen so gar genau nicht angehen. Ich will vielmehr die Sächsische Historie von den Herzogen aus Ascanischen Stamme anfangen, und in XI. Capiteln nach einander handeln:

I. Von den Herzogen und Churfürsten zu Sachsen aus dem Ascanischen Stamm.

II. Von den ersten Churfürsten und Herzogen zu Sachsen aus dem Meißnischen Stamm.

III. Von den Churfürsten zu Sachsen Ernestinischer Linie.

IV. Von den ersten Herzogen zu Sachsen Albertinischer Linie.

V. Von den ersten Churfürsten zu Sachsen Albertinischer Linie.

VI. Von den Churfürsten zu Sachsen in und nach dem 30jährigen Kriege, die Evangelischer Religion gewesen.

VII. Von den Churfürsten zu Sachsen Römisch-Catholischer Religion.

VIII. Von den abgestorbenen Herzogen zu Sachsen-Weißenfels, Merseburg und Zeitz, in drey Abschnitten.

IX. Von den Herzogen zu Sachsen aus dem alten Weimarischen Hause, in drey Abschnitten.

X. Von den Herzogen zu Sachsen aus dem neuen Weimarischen Hause, in drey Abschnitten.

XI. Von den Herzogen zu Sachsen aus dem Gothaischen Hause, in fünf Abschnitten.

Das erste Capitel.

Von den Herzogen und Churfürsten zu Sachsen aus dem Ascanischen Stamme.

Die Stadt Aschersleben hieß anfangs Ascanien. Hiervon schrieben sich im V. Seculo gewisse edle Herren die einen Theil von dem Lande besaßen, das jetzt Anhalt heißet. Im VIII. Seculo empfiengen sie den gräflichen Titel. Sie breiteten ihre Herrschaft immer weiter aus, und gaben im X. Seculo sehr ansehnliche Reichssassen ab. Der letzte dieses Titels hieß Otto VIII. mit dem Zunamen der Reiche und Große, der des letzten Herzogs Magni von Sachsen aus dem Billungischen Stamme ältere Tochter Eilicke heyrathete, und mit solcher den berühmten *Albertum Ursum* zeugete, welches der Stammvater so wohl aller Herzoge und Churfürsten zu Sachsen, als auch aller Marggrafen und Churfürsten von Brandenburg, die aus dem Ascanischen Hause entsprossen gewesen. Ich will die erstern in folgender Ordnung nach einander beschreiben.

Albertus
Vrsus.

Herzog zu Sachsen und Graf von Ascanien, hernach aber Markgraf zu Brandenburg.

von 1123 bis 1168.

Er war, wie gedacht, ein geborner Graf von Ascanien, und folgte 1123. seinem Vater Otto, dem Reichen, in der Regierung von Ascanien. Er vermählte sich mit Eilicke, Herzogs Magni von Sachsen ältern Tochter, mit welcher er die Marggrafschaft Soltwedel in der alten Mark Brandenburg, die sein Schwiegervater den Wenden abgenommen hatte, zum Heyrathsgute bekam *. Nach dem Tode seines Schwiegervaters gedachte er ihm in dem Herzogthum Sachsen zu succediren; es wurde ihm aber, wie oben gedacht, Lotharius vorgezogen. Da auch dieser Kaiser wurde, gab er vor seinem Ende das Herzogthum Sachsen seinem Schwiegersohne, Henrico Superbo. Allein, da dieser darauf von Conrado II. in die Acht erklärt wurde, hatte er das Glücke, an dessen Stelle 1138 das Herzogthum Sachsen zu bekommen. Er konnte es aber nicht lange

* MADERVS *in Chron. Brandenburg. ad an 1151.* behauptet, es habe ihm diese Marggrafschaft der getaufte letzte Wendische König Pribizlaus, weil keinen Sohn gehabt, vermacht.

lange behalten, weil desselben Sohn, Henricus Leo, von dem Kaiser Friderico Barbarossa in dasselbe wieder eingesetzt wurde. Jedoch er wurde dargegen 1152 mit der Mark Brandenburg belehnt *, nachdem er mit dem Kaiser Conrado III. einen Zug wider die Saracenen in Syrien gethan hatte. Seine Nachkommen von seinem ältesten Sohne Otto I. haben die Mark auf 170 Jahr besessen, ehe sie abgestorben sind. Daß Albertus Vrsus Wittenberg erbauet habe, ist sehr ungewiß **. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt, Sophiam, geborne Gräfinn von Reineck, und Adelheit, Marggrafen Conrads von Meißen Tochter. Er starb den 18ten November 1168.

* Er soll bey der Belehnung zugleich die Würde eines Erzkämmerers bekommen haben. Siehe die Sächs. Merkwürdigkeiten, *p. 217. sq.*

** Schurtzfleisch in *Append. ad vitam Albert. III.* und Fabricius in *Saxon. illustr. Lib. X. pag. 114.* behaupten es. Der Beweis besteht bloß darinnen, daß der Stadt Wittenberg vor den Zeiten Alberti Vrsi in keiner Schrift gedacht wird. Siehe KIRCHMAYERI *Dissert. de Witteberga Sax.*

Bernhardus,

Herzog zu Sachsen,

von 1168 bis 1212.

Er war des vorigen jüngster Sohn, und folgte seinem Vater als Graf von Anhalt und Ballenstedt. Im Jahr 1180 wurde er auf dem Reichstage zu Würzburg mit dem Herzogthum Sachsen und dem Erzmarschallamte * belehnt **, auch mit einem neuen Wappen versehen, welches einen Rautenkranz mit einigen Balken vorstellte, über dessen eigentliche Beschaffenheit aber noch viel disputirt wird ***. Er hat von seiner ersten Gemah-

* Von der Würde eines Chursächsischen Erzmarschalls handelt der Herr von Frankenberg (oder von Zech) im Europ. Herold, *p. 250. sq.* sehr umständlich.

** Es erhellet hieraus, daß die Churfürstlichen Erzämter älter sind, als der churfürstliche Titel, welchen nach der Zeit diejenigen Fürsten angenommen, die solche Erzämter bey den Kaiserwahlen verrichtet.

*** Herzog Bernhard empfieng dieses **Wappen** von der Hand des Kaisers Friderici Barbarossae. Denn da er wegen der damaligen Sonnenhitze gleich einen Rautenkranz auf dem Haupte trug, nahm er solchen herab, und gab ihn dem Herzoge, mit dem Bedeuten, daß dieses nebst dem Anhältischen Balken sein Wappen seyn sollte. Allein es **wird von vielen an dieser Begebenheit gezweifelt,** ob

Gemahlinn Jutha, Königs Canuti von Dännemark Tochter, zwey Söhne hinterlassen, davon der älteste ihm in der herzoglichen Würde gefolget, der jüngste aber **Henricus, der Fette,** die Ascanischen Erblande bekommen, und der Stammvater des ganzen heutigen Hauses von Anhalt geworden ist. Seine andere Gemahlinn war Sophia, des Landgrafens Ludovici Ferrei von Thüringen Tochter. Den churfürstlichen Titel hat er niemals geführt *.

Albertus I.

Herzog zu Sachsen,

von 1212 bis 1260.

Er war des vorigen ältester Sohn, und schlug seine Residenz zu Wittenberg auf. Er that 1228 mit

ob gleich die Churfürsten und Herzoge von Sachsen von dieser Zeit an beständig dieses Wappen geführt. Tentzel, Struv, Ludwig und andere neuere Scribenten, wollen die Figur dieses Wappens für keinen Rautenkranz erkennen, sondern geben ihn für einen Queerbalken und Binde aus. Der gelehrte Herr Hofrath Böhme hat 1756 in einer Schrift, die *de origine vera rutae Saxonicae* handelt, dargethan, daß dieser Rautenkranz nichts anders als dreyblätterichte goldene Kronspitzen wären.

* BROTVFF *in Chron. Anhalt.* P. *IV.* p. *113. 118.* item *P. V. p. 140.* giebt ihm den churfürstlichen Titel,

mit Kaiser Friderico II. eine Reise ins gelobte Land, und half die Stadt Heliopolis in Aegypten erobern. Er hielte jederzeit dieses Kaisers Parthey, und stund ihm in allen seinen Troublen bey *. Als Graf Wilhelm von Holland 1247 zum Kaiser gekrönt wurde, verrichtete er das Erzmarschallamt. Er hatte von seiner Gemahlinn Helena, Herzog Ottonis des Reichen von Braunschweig Tochter, zwey Söhne, Namens Albert und Johann, unter welche er seine Lande dergestalt theilte, daß der erste den Churkreiß, der andere aber Lauenburg bekam. Jener wurde Obersachsen und dieses Niedersachsen im engern Verstande genennet. Von Johanne stammen alle nachfolgende Herzoge von Sachsen-Lauenburg her, die im Jahr 1689 abgestorben sind.

Albertus II.

Herzog zu Sachsen,

von 1260 bis 1301.

Er war des vorigen Sohn, und bekam in der våterlichen Theilung mehr nicht als den heutigen Chur-

Titel, welchen aber Schurtzfleisch *in notis ad vitam Alberti III. p. 140* widerlegt. Jedoch hat ihn der Kaiser mit dem Erzmarschallamte würklich belehnt. Crantz *in Vental. L. III. c. 15.*

* Die damaligen Påbste, die ihn einmal über das andere in den Bann thaten, verwickelten ihn in diese Troublen.

Churkreiß, welcher damals Obersachsen hieß, und worauf die herzogliche Würde ruhete. Ob er gleich Rudolphum I. 1273 zum Kaiser erwehlen half *, so findet man doch in keiner Urkunde, daß er den churfürstlichen Titel geführt habe. Er bekam des neuen Kaisers Tochter Agnes zur Gemahlinn, und ward 1288 mit der Pfalz-Sachsen **, 1290 aber mit dem Burggrafthum Magdeburg belehnt. Er starb 1301 ***, und wurde zu Wittenberg, wo er zu residiren pflegte, begraben.

* Siehe von dieser Wahl und Vermählung ALBERTVM ARGENTINENSEM *in Chron. ad an. 1273.*

** Es war diese Pfalz Sachsen durch den Tod Henrici Illustris, Landgrafens in Thüringen und Marggrafens zu Meißen, verlediget worden. Der Kaiser veränderte zugleich das bisherige Pfalz-Sächsische Wappen, und verwandelte den bisherigen schwarzen Schild in einen himmelblauen, und den Adler in eine Krone.

*** Insgemein wird das Jahr 1308 zu seinem Sterbejahre gemacht; aber der geheime Rath und Kanzler Ludwig thut in seinen *Reliquiis MStorum P. I. p. 241.* dar, daß er bereits 1301 gestorben sey.

Rudolphus I.
Herzog zu Sachsen,

von 1301 bis 1356.

Er war des vorigen Sohn, und ist der erste gewesen, der den Titel eines Erzmarschalls des heiligen Römischen Reichs geführet. Er stund bey seinem Großvater Kaiser Rudolpho I. in großen Gnaden, und wurde noch bey des Vaters Lebzeiten 1290 mit der Grafschaft Brene belehnt. Carolus IV. verpfändete ihm auch gegen eine gewisse Summe Geld 1343 die Stadt Zittau. In der Jugend leistete er dem Könige Philippo IV. von Frankreich Kriegsdienste, und brachte unter andern Reliquien einen blutigen Dorn von der Krone Christi mit nach Wittenberg, wo er dieser Reliquie einen besondern Gottesdienst verordnete *. Er hat drey Gemahlinnen nach einander gehabt, 1) Judith von Brandenburg, 2) Cunigunden aus Pohlen, und 3) Agnes von Lindau. Er starb 1356.

Rudol-

* GEORG. FABRICIVS *in origin. Sax. Lib. V. pag* 554. und FAVSTVS in dem Sächsischen Stammbaum, *pag.* 157.

Rudolphus II.

Churfürst zu Sachsen.

von 1356 bis 1370.

Er war des vorigen Sohn. Der Herzog Ericus I. von Sachsen-Lauenburg, wollte ihm die Churwürde streitig machen, aber Rudolph wurde von Kaiser Carolo IV. bey der Chur geschützt. Ob er gleich durch die güldene Bulle in solcher Würde genugsam bestätiget worden, so führt er doch sehr selten in den Diplomatibus den Titel Churfürst * indem er sich nur Pfalzgraf zu Sachsen, und des heiligen Römischen Reichs Erzmarschall genennet. Er wurde 1363 mit Alstedt belehnt. Seine Gemahlinn war Elisabeth, Gräfinn von Rupin und Lindau. Er starb den 6. Dec. 1370. ohne männliche Erben.

Wenceslaus

Churfürst zu Sachsen,

von 1370 bis 1388.

Er folgte seinem Bruder in der Churwürde, welche der Kaiser Carolus IV. ihm und allen seinen

* REINHARDUS *in Diss. de Officiis Imp. Sax. Sect. I. pag.* 94. führt eine einzige Urkunde an, worinnen es geschehen. Dieses ist das Diploma, da

nen Nachkommen 1376 dergestalt bestätigte, daß die Pfalz Sachsen stets damit vereinigt seyn sollte *, daher er auch den Titel davon beständig geführt, sich aber doch nicht selbst Churfürsten genennet. Als er dem Kaiser Wenceslao 1376 bey seiner Krönung als Erzmarschall das Schwerdt vortrug, machte ihm solches Herzog Wenceslaus von Lützelburg und Brabant, Caroli IV. Bruder streitig, die Sache wurde aber zu seinem Vortheil entschieden. Er hatte Cäciliam, eine Italiänerinn, deren Vater, Franz Carrara, Fürst zu Padua hieß, zur Gemahlinn, und starb 1388.

Rudolphus III.

Churfürst zu Sachsen,

von 1388 bis 1419.

Er war des vorigen Sohn, und führte zuerst den Titel eines Churfürstens zu Sachsen.

da er 1369 Allstedt seinen Brüdern und Vettern überlassen.

* Carolus IV. extendirte hierbey zugleich die Churwürde, im Fall er ohne Erben abgienge, auf seines Bruders, Ottonis Sohn, Albertum. Es heißt davon in dem Confirmationsbriefe also: Si Wenceslaum — sine legitimis masculini sexus haeredibus laicis — mori contingeret, tunc Principatus et Comitatus Palatinus Saxoniae, nec non Mareschallia Sacri Imperii, ac jus, vox, dignitas et potestas

sen *. Er bediente sich auch des Majestäts-Insiegels. Seine erste Gemahlinn, Anna, Landgrafen Balthasars von Thüringen Tochter, starb bereits 1395. Die andere war Barbara, Herzogs Ruperti von Liegnitz Tochter, die ihm zwey Söhne geboren, Namens Sigismund und Wenzel, welche aber beyde 1406 zu Schweidnitz von einem einfallenden Thurme erschlagen worden. Er that Kaiser Sigismundo zu Gefallen einen Feldzug in Böhmen, wo er von den Hußiten 1419 mit Gifte hingerichtet, zu Wittenberg aber begraben wurde.

Albertus III.

Churfürst zu Sachsen,

von 1419 bis 1422.

Dieses ist der letzte Herzog und Churfürst zu Sachsen aus Ascanischen Stamme. Er war des vorigen Bruder, dem der vorgedachte Herzog von Lützelburg und Brabant eben wie seinem Vater, das Recht, dem Kaiser das Schwerdt vorzutragen, streitig machte, welches aber von Kaiser Sigis-

potestas eligendi Romanorum Regem — ad illustrem Albertum — - - devolvantur. Lünigs Teutsches Reichsarchiv, *Part. Spec. Cont. II. pag. 180. sq.*

* Der Kanzler Ludwig führt in seinen *Reliquiis MSt. P. I. p. 430.* eine Urkunde von 1394 an, da solches geschehen ist.

gismundo ihm und seinen Nachfolgern auf ewig zugesprochen wurde *. Er starb zu Wittenberg 1422, nachdem er wenig Tage vorher zu Lochau, bey einer des Nachts unverhofft entstandenen Feuersbrunst, dabey er sich nebst den Seinigen kaum mit dem Leben retten können **, außerordentlich alterirt hatte. Weil er mit seiner Gemahlinn Euphemia, Herzogs Conradi II. zu Oels Tochter, keine Kinder gezeugt, so fiel nunmehro das Churfürstenthum Sachsen an den Marggrafen Fridericum *Bellicosum* von Meißen und Landgrafen in Thüringen, der bereits von dem Kaiser auf dasselbe die Anwartschaft bekommen hatte.

* Siehe des Herrn von Frankenberg Europ. Herold, *P. I. p.* 250. und Lünigs Teutsches Reichsarchiv, *P. II. p.* 5. *sq.*

** Ein Jagdhund weckte ihn noch bey der entstandenen Feuersbrunst durch sein Schreyen vom Schlafe auf, da ihm bereits die Flamme so nahe war, daß er zu seiner Rettung im Hembde durch ein Fenster entspringen mußte.

Das zweyte Capitel.

Von den ersten Churfürsten und Herzogen zu Sachsen aus dem Meißnischen Stamme.

Der Stammvater aller Herzoge und Churfürsten zu Sachsen aus Meißnischem Stamme, ist Fridericus der Streitbare. Von ihm mache ich daher billig den Anfang mit der Geschichte des heutigen Hauses Sachsen. Ich füge in diesem Capitel demselben sowohl seinen Bruder als seine Söhne bey, die der Zeitordnung nach also auf einander folgen:

Fridericus I.
Bellicosus,
Churfürst zu Sachsen, Landgraf in Thüringen und Marggraf zu Meißen,

von 1381 bis 1428.

Dieser berühmte Fürst * war der älteste, Sohn des tapfern Landgrafen in Thüringen und Marg-

* Herr Joh. Gottlieb Horn hat 1733 zu Leipzig in 4. die Lebens- und Heldengeschichte desselben

Marggrafen zu Meißen, Friderici Strenui, und hatte im Jahr 1369 das Licht der Welt erblickt *. Als er seinem Vater unter der Vormundschaft seiner Mutter succedirte, war er noch nicht 13 Jahr alt. Er führte mit Recht den Namen *Bellicosus*, das ist, der Streitbare, weil er nicht nur den Hußiten in Böhmen etliche Schlachten geliefert, sondern auch den Grafen Günther von Schwartzburg ** gedemüthiget, auch viele Raubschlösser zerstöret hat. In der Sächsischen Historie hat er ein unvergeßliches Andenken erlangt, weil er nicht nur 1409 die berühmte Universität zu Leipzig gestiftet ***, sondern auch 1422 die Sächsische Churwürde mit dem darzu gehörigen Chur-

ben aus etlichen 100 archivischen Urkunden aufs vollständigste an das Licht gestellt, der verstorbene Professor Gottsched aber ein Lobgedicht auf ihn, vor den königlichen und churfürstlichen Sächsischen Prinzen, zu Leipzig öffentlich abgelesen, welches nachgehends gedruckt worden.

* Sein eigentlicher Geburtstag ist lange Zeit unbekannt gewesen, bis man endlich aus einer alten Urkunde, die auf der Leipziger Universitätsbibliothek aufbehalten wird, erkannt hat, daß er den 29ten März, welches damals gleich der grüne Donnerstag gewesen, geboren worden.

** Dieser Graf wollte seinen Schwiegersohn, Marggraf Friedrichen zu Dreßden, bey dem er alles galt, bereden, Thüringen zu verkaufen, um die Vettern um dieses Land zu bringen.

*** Die Gelegenheit zu Stiftung dieser hohen Schule, gab die Unruhe, welche auf der Prager Universität

Churkreiße an sein Haus gebracht *, welches daher von dieser Zeit an beständig den Herzoglich-Sächsischen Titel geführt. Der Kaiser verliehe auch ihm und allen seinen Nachkommen 1423 das Recht, sich des rothen Wachses zu bedienen.

Er besaß anfangs dasjenige Land, das er von seinem Vater geerbt, mit seinem Bruder Wilhelm in Gemeinschaft; jedoch, da nicht nur der jüngste Bruder George, der die Pflege Coburg zu seinem Antheil bekommen, 1403 unvermählt starb,

versität über der Rectorwahl entstanden. Da nun der Böhmische König Wenceslaus zu nachläßig war, diese Unruhe zu stillen, ja, diesen Musensitz vielmehr dadurch, daß er seinen Koch zum Rector bestellte, sehr beschimpfte, so giengen über 1000 Studenten von Prag weg; davon ein großer Theil sich unter dem letzten Rectore, M. Johann Hofmann, nach Leipzig wendete, wo sie an des Marggrafen vornehmsten Minister, Vincenz Grünern, einen Patron fanden, der ihre Aufnahme beförderte. Die Einweihung der Universität geschahe den 2ten December 1409, die päbstliche Confirmation aber, war bereits den 9ten September zu Pisa unterschrieben worden.

* Kaiser Sigismund hatte ihm bereits 1420 die Anwartschaft auf diese Churwürde gegeben, auch gleich nach dem Tode des letzten Churfürstens ihn damit belehnt. Die andern Competenten, der Herzog von Lauenburg, und die Churfürsten von Pfalz und Brandenburg, davon der letztere bereits von dem Churkreiße Besitz genommen, wurden

starb *, sondern ihm auch durch den Tod des Marggrafen Wilhelmi Coclitis zu Meißen, der 1407 das Zeitliche verließ, ein Theil von dessen Landen heimfiel, er auch 1422 die Chur Sachsen bekam, und endlich sein Bruder Wilhelm 1425 ohne Erben starb, so ward seine Macht im Reiche ziemlich beträchtlich.

Die große Niederlage, die seine Armee den 15ten Jul. 1426 von den Hußiten bey Außig, welcher Ort an ihn von dem Kaiser wegen der vielen aufgewendeten Kriegskosten versetzt worden, litte **, kränkte ihn dergestalt, daß er von dieser Zeit an sichtbar am Leibe abnahm, in eine Gemüthskrankheit fiel, und den 4ten Jan. 1428 zu Weißen=

den abgewiesen, dem Churfürsten von Brandenburg aber wegen der aufgewendeten Unkosten 28000 Mark Silber ausgezahlt. Im Jahr 1423 ward der neue Churfürst in das churfürstliche Collegium aufgenommen. Er bekam zugleich die Pfalz=Sachsen als ein Annexum der Churwürde. Der berühmte Johann Burckard Mencke hat eine *Diss. de Electoratu, Friderico jure meritoque collato*, geschrieben.

* Dieser Georgius war der jüngste Sohn Friderici Strenui, und hatte kurz vor des Vaters Tode das Licht der Welt erblickte. Er bekam die Pflege Coburg zu seinem Antheil, und starb frühzeitig, ohne sich vermählt zu haben. Er liegt in dem Kloster Pforte, bey Naumburg, begraben.

** Der Churfürst befand sich gleich bey dem Kaiser zu Ofen, als die Hußiten sich mit einer Armee der

Weißenfels im 60sten Jahre seines Alters starb, zu Meißen aber begraben wurde. Seine Residenz hatte er meistens zu Leipzig, bisweilen aber auch zu Weißenfels.

Von seiner Gemahlinn Catharina, gebohrnen Prinzeßinn von Braunschweig, hinterließ er drey Söhne, Friedrichen, Siegmunden und Wilhelmen, davon der mittelste, als ein unartiger Herr, 1463 zu Rochlitz ohne Erben gestorben *. Die andern beyden Söhne sind ihm in der

der Meißnischen Gränze näherten. Die Churfürstinn brachte in ihres Gemahls Abwesenheit gleich eine Armee zusammen, die durch viele andere Reichstrouppen bis auf 30000. Mann verstärkt wurde, aber gleichwohl, da es zur Schlacht kam, eine große Niederlage litte. Außig wurde darauf eingenommen, geplündert und alles darinnen getödtet. Die Hußiten rächeten sich dadurch an dem Churfürsten, der den 19. Aug. 1421 sie bey Brix geschlagen, und die Vestung Carlstein 6 Monate lang tapfer vertheidiget hatte.

* Dieser Sigismund regierte anfangs mit seinen Brüdern in Gemeinschaft, trat aber aus Liebe zu einer adelichen Nonne im Kloster Mildenfurt in den geistlichen Stand. Da aber die Brüder vernahmen, daß er unter der angenommenen Priestergestalt heimliche Liebe mit der gedachten Nonne pflegte, ließen sie ihn nach Freyburg in Verwahrung bringen, da er denn auf seinen Antheil an den väterlichen Landen 1437 Verzicht that, und darauf in Freyheit gesetzt wurde. Er erhiel-

der gemeinschaftlichen Regierung gefolgt, und haben das Glück gehabt, 1440 die ganze Landgrafschaft Thüringen zu erben. Die Churfürstl. Witwe starb im Dec. 1442 zu Grimma, und wurde zu Meißen begraben. Von ihren Töchtern ward Catharina an Churfürst Friedrichen II. zu Brandenburg, und Anna an den Landgraf Ludwigen von Hessen vermählt.

Wilhelmus
Dives,
Landgraf in Thüringen, und Marggraf zu Meißen, auch hernach Herzog zu Sachsen,
regiert in Gemeinschaft von 1381, bis 1425.

Er war Landgrafen Friderici Strenui mittelster Sohn, und wurde den 23 Apr. 1370 gebohren.

erhielte alsdenn ein Canonicat zu Würtzburg, und ward 1440 zum Bischof allda erwählt. Jedoch er resignirte solches bald wieder, und starb zu Rochlitz, wohin er sich begeben hatte. Das Document von seiner Verzichtleistung findet man in Lünigs Reichsarchiv *Part Spec. Cont. II. n. 26.* Der sel. Hofrath Gonne zu Erlangen hält in seiner *Disq. de Ducatu Franciae Orientalis* dafür, es habe dieser Sigismundus zuerst den Herzogl. Titel von Franken bey dem Stifte Würtzburg eingeführt, weil er sich einen Herzog von Sachsen

ren. Er folgte dem Vater in Gemeinschaft seiner beyden Brüder in der Regierung, und zwar unter der Vormundschaft der Mutter, und lebte mit denselben in guter Eintracht. Nachdem der jüngste, Namens Georgius, mit Coburg abgefunden worden, setzte er die gemeinschaftliche Regierung mit dem ältesten Bruder Friderico fort, und wohnte in desselben Gesellschaft allen Feldzügen wider die Hußiten bey. Weil er unvermählt blieb, und viel Geld sammlete, erhielt er davon den Namen des Reichen. Er kaufte sogar 1410 dem Mährischen Marggrafen Jodoco die Mark Brandenburg ab, die aber Kaiser Sigismund nach zwey Jahren wieder einlösete *.

Er brachte auch 1410 die Herrschaft Heldrungen, die bisher ihre eigenen Herren gehabt,

Sachsen genennet, welches seinen Nachfolger Godofredum bewogen, den Herzogl. Titel mit dem Zusatze von Franken fortzusetzen. Auf diese Art wäre es gekommen, daß die folgenden Bischöfe sich allezeit Herzoge in Franken tituliren lassen. Allein die Bischöfe von Würtzburg haben diesen Titel lange vorher, ehe Sigismund Bischof worden, geführt, und zwar darum, weil sie in Franken sowohl die weltliche, als geistliche Gerichtsbarkeit zu verwalten gehabt. Siehe die zuverläßigen Nachrichten *T. XVIII. p. 438. sq.*

* Es wollen viele an diesem Handel zweifeln und glauben, daß Wilhelmus in Ansehung dessen mit Marggraf Wilhelmo Coclite verwechselt werde.

habt, an sich; hatte auch zehn Jahr vorher Stadt und Amt Königsberg in Franken von dem Bischof Gerhard zu Würtzburg gekauft. Im Jahr 1411 traf er mit seinem Bruder eine Interimstheilung auf vier Jahr, wobey die Stadt Freyberg mit dem Münzwesen sammt den Berg- und Hüttenwerken in Gemeinschaft blieben. Im Jahr 1415 wurde eine neue Interimstheilung vorgenommen *, und zwar auf zwölf Jahr, darüber aber allerhand Mißhelligkeiten entstunden. Er starb am Palmsonntage 1425, ehe noch die jetztgedachte Zeit zu Ende gieng, in einem Alter von 55 Jahren, und ward im Dom zu Altenburg begraben. Es war drey Jahr vorher der Titel eines Herzogs von Sachsen auf ihn gefallen, weil sein Bruder durch die erhaltene Sächsische Chur diesen Titel auf sein ganzes Haus gebracht hatte; jedoch er hat solchen in seinem Leben niemals geführt **.

Frideri-

* Es war dieser Theilung die Clausel beygefügt, daß wenn einem von beyden sein Theil nicht mehr anstehen sollte, er des andern seines nehmen möchte.

** Es versichert solches Horn in dem Leben Friedrichs des Streitbaren. p. 266. 387.

Fridericus II.

Placidus,

Churfürst zu Sachsen,

von 1428, bis 1464.

Er hatte 1412 zu Leipzig das Licht der Welt erblickt, und kam jung zur Regierung, weil er nicht viel über 16 Jahr alt war, da sein Vater, Churfürst Friedrich I. starb *. Die Meißnischen und Coburgischen Lande regierte er in Gemeinschaft mit seinen drey Brüdern bis 1437, da Sigismund auf seinen Antheil Verzicht that, und mit gewissen Einkünften vorlieb nahm. Die andern beyden Brüder setzten die gemeinschaftliche Regierung noch bis 1445 fort, ob sie gleich mittlerweile 1440 die Landgrafschaft Thüringen erbten. Die Meißnischen Lande mußten indessen von den Hußiten, die dreymal, nämlich 1429, 1430, und 1433 in dieselben einfielen,

* Er war kaum 11 Jahr alt, als ihn Kaiser Sigismund in seine Dienste aufnahm, und ihm 3000. Ungarische Gülden zur jährlichen Besoldung aussetzte. Es geschahe aus Hochachtung gegen seinen Vater, nach dessen Tode diese Dienste ein Ende hatten. Siehe Müllers *Annales* p. 12.

viele Drangsaale ausstehen *. Der Churfürst that zwar mit der erlangten Reichshülfe 1434 einen starken Einfall in Böhmen **, wurde aber von den Hußiten unter dem General Ziska völlig in die Flucht geschlagen; jedoch rächete er sich an ihnen nachgehends 1438 durch einen herrlichen Sieg ***.

Nachdem er sowohl die Meißnischen als Thüringischen Lande mit seinem Bruder, **Herzog Wilhelmen**, bis 1445 in Gemeinschaft besessen, drunge der letztere auf die Theilung, wobey der jüngere Bruder die Theilung machen, der ältere aber die Wahl haben sollte. Allein als Fridericus wider Vermuthen Thüringen erwählte,

* Es wurden viele Städte und Dörfer geplündert und in die Asche gelegt, auch die Leute sehr gemißhandelt. Unter andern Städten wurden damals sonderlich Altenburg, Reichenbach, Plauen und Oelsnitz in die Asche gelegt. Dieses Schicksaal hatte 1433 auch Taucha, daher sich von dieser Zeit an die Handlung von dar mit Macht nach Leipzig zu wenden anfieng.

** Der Churfürst war deshalben auf dem öffentlichen Reichstage zu des Heil. Röm. Reichs Ober-Feldherrn ernennet worden.

*** Diesen Sieg erhielt der Churfürst den 24. Sept. zwischen Brix und Satz. Es wurden etliche 1000. Hußiten getödtet, und ihrer bey 1800. gefangen, worunter sich auch der von Sternberg, einer ihrer vornehmsten Generale, befand.

te, welches Wilhelmus zu bekommen vermeynte, wollte dieser die Theilung unter dem Vorwandt, daß nach Sächsischen Rechten der ältere Bruder theilen und der jüngere wählen sollte, nicht gelten lassen. Sie geriethen darüber in ein solches Mißverständniß, daß sie zu den Waffen griffen. Ob es nun wohl durch Chur-Brandenburgische und Magdeburgische Vermittelung dahin gebracht wurde, daß der Churfürst seinem Bruder Thüringen überließ, so ist doch von dieser Zeit an, fast sechs Jahr nach einander, kein gutes Vernehmen zwischen beyden Brüdern, sondern fast ein beständiger Krieg gewesen, ob es gleich etlichemal zu einem Vergleiche gekommen *, bis endlich 1451 zu Leipzig die Mißhelligkeiten völlig gehoben worden, nachdem Herzog Wilhelm seinen Liebling, Apel von Vitzthum,

* Im Jahr 1447 schienen die Irrungen zwischen den beyden Brüdern völlig beygelegt worden zu seyn. Allein es kam im folgenden Jahre gleich wieder zur Ruptur. Denn da der alte Graf Günther von Schwartzburg mit seinem Bruder Heinrich in eine große Irrung gerathen, und derselbe seine Zuflucht zu dem Churfürsten nahm, dem er sein ganzes Land verkaufen wollte, welcher auch bereits den Grafen zu Gera zum Verweser der Grafschaft Schwartzburg ernennte, wendete sich Graf Heinrich zu Herzog Wilhelm, und suchte Hülfe, die er auch von ihm erhielt. Hierauf gieng der Krieg zwischen den beyden Brüdern von neuem an, und zwar mit weit größerer Heftigkeit als vorher.

der ihn stets wider den Churfürsten aufgehetzt, von seiner Person entfernt hatte *.

Es ward während dem Bruderkriege in den beyderseitigen Landen überall eine große Verwüstung angerichtet. Herzog Wilhelm, der die Böhmen zum Beystande hatte, fiel zu verschiedenenmalen in Meißen ein, und that mit Rauben, Plündern, Sengen und Brennen überall und sonderlich im Stifte Naumburg, in der Pflege Altenburg, im Osterlande und im Vogtlande unsäglichen Schaden, welches vor andern die Städte Dreßden, Wilsdruff, Lommatsch, Mitweide, Döbeln, Borna, Rochlitz, Eilenburg, Pegau und Gera ** erfuhren. Ein gleiches geschahe

* Auf Seiten des Churfürsten war sonderlich George von Libenberg, den andere Bibenberg nennen, derjenige, der den Bruderkrieg unterhielt, und den Churfürsten wider den Herzog aufhetzte.

** Gera mußte sonderlich den Zorn des Herzogs Wilhelmi empfinden, weil der Herr des Orts nicht nur ein spitziges Schreiben an ihn abgehen lassen, sondern ihm auch bey Roda ins Land gefallen war. Dieses zu rächen, fiel Herzog Wilhelm mit Graf Heinrichen von Schwartzburg in die Herrschaft Gera ein, und hielt darinnen sehr übel Haus. Die Stadt wurde erstiegen, und alles darinnen geplündert. Man erwürgete etliche 1000. Menschen, und nahm den Herrn von Gera nebst andern vornehmen Herren und Grafen

schahe hinwiederum von den Churfürstl. Völkern in Thüringen; wie denn in einem Tage auf 60 Oerter in diesem Lande in Brand gesteckt wurden.

Nach völlig hergestelltem Frieden lebte der Churfürst noch 13 Jahr, führte ein ruhiges Regiment, residirte zu Altenburg, erneuerte die Erbverbrüderung mit Hessen und die Erbvereinigung mit Brandenburg, schlug die erste Sächsische güldene Münze, stiftete 1450 den Orden des heil. Hieronymi *, und verglich sich zu Eger mit König George in Böhmen wegen der Böhmischen Lehen. Er starb den 7. Sept. 1464 zu Leipzig im 53sten Jahre seines Alters, und ward in der Gruft seines Vaters zu Meißen begraben. Wegen der vielen Proben, die er von seiner Sanftmuth bewiesen, besonders da er nicht zugeben

sen gefangen. Zu gleicher Zeit fielen auch die Böhmen, die es mit dem Herzoge hielten, in Meißen ein, und verwüsteten viele Oerter, führten auch viele Gefangene von dar nach Böhmen, worunter sich auch Kuntz von Kaufungen befunden.

* Dieses Ordens gedenket Herr M. Schwabe in dem III. Theile der Sammlung einiger ausgesuchten Stücke der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig *n. 10.* wenn er Junckers, Bericht von den Sächsischen Ritterorden ergänzet und verbessert.

wollen, daß ein gewisser guter Schütze durch einen glücklichen Schuß auf seinen Bruder dem damaligen Kriege ein Ende machen durfte, hat er den Zunamen *Placidus*, d. i. der Sanftmüthige, bekommen.

Von seiner Gemahlinn, Margaretha, Erzherzogs Ernesti von Oesterreich Tochter, und Kaisers Friderici III. Schwester, mit der er sich den 23. Jun. 1432 vermählt, und die nach seinem Tode noch 22 Jahr gelebt *, hat er **zwey Prinzen** und vier **Prinzeßinnen** hinterlassen Diese letztern hießen Amalia, **Anna**, **Hedwig** und **Margaretha**, davon die erste Herzog Ludwig den Reichen in Bayern, und die andere Churfürst Alber-

* Der Churfürst war ein Prinz von 10 Jahren da ihm die jüngere Tochter Erzherzog Ernsts, Namens Catharina, zur Gemahlinn versprochen wurde. Allein man weis nicht, warum diese Ehe nicht vollzogen worden, indem der Churfürst die ältere Schwester Margaretha geheyrathet, welche die glückliche Stammmutter von dem ganzen, noch jetzt florirenden, Hause Sachsen geworden. Es hat nicht nur M. Christian Gotthold Wilisch in einer Dissertation, die er 1719 zu Leipzig öffentlich vertheidiget, von ihr gehandelt, sondern es hat auch Wilhelm Ernst Tentzel zu Gotha 1700 eine Schrift von ihr herausgegeben, darinnen er sonderlich darthut, daß sie den 12. Febr. 1486 zu Altenburg gestorben, und auch in der dasigen Schloßkirche begraben worden.

Alberten von Brandenburg geheyrathet, die dritte und vierte aber Aebtißinnen zu Quedlimburg und Seuselitz geworden. Die Prinzen hießen Ernst und Albert, und sind die Stammväter von den beyden Hauptlinien des Hauses Sachsen geworden. Im Jahr 1455 wurden sie leichtfertiger Weise entführt, aber den Räubern glücklich wieder abgejagt *. Es ist diese Begebenheit so merkwürdig, daß sie allhier eine umständliche Beschreibung verdienet.

Kunz oder Conrad von Kauffungen **, ein Chursächsischer Kriegsobrister und gewesener Hofmarschall, machte allerhand Ansprüche an den

* IO. VULPIUS hat eine eigene Schrift hiervon 1704 zu Weißenfelß ans Licht gestellt, die er *Plagium Kauffungense* nennet. Sonst hat auch Adam Rechenberg eine Disputation, Christian Schöttgen ein Programma, Martin Oberdörfer eine Oration, und Daniel Wilhelm Triller ein Heldengedicht, das er den Sächsischen Prinzen-Raub nennet, davon geschrieben.

** Dieser Kunz war von gutem Adel, und hatte an dem Churfürstl. Hofe viele Civil- und Militair-Aemter bekleidet. AENEAS SYLVIUS nennet ihn bellicae rei peritum, manu promtum et animo imperterritum, Oberdörfer aber virum acrem et militarem, ingenio ac caeteris fortunae bonis nimium confidentem et audacem. M. Peter Kuntz hat 1712 zu Wittenberg zwey Dissertationes, und Christian Schöttgen ein Programma von ihm geschrieben.

den Churfürsten, und wollte sonderlich die Güter Apels von Vitzthum in Meißen, die ihm der Churfürst, als Kuntzen die seinigen in Thüringen genommen worden, zum Gebrauch so lange, bis der damalige Bruderkrieg geendiget seyn würde, eingeräumet, nach hergestelltem Frieden nicht wieder geben, bis er endlich durch eingeholtes Urtheil und Recht darzu gezwungen wurde. Dieses verdroß ihn gewaltig *, und um sich an dem Churfürsten wegen seines vermeyntlich erlittenen Schadens zu erholen, fieng er mit dem, aus Thüringen nach Böhmen vertriebenen Apel von Vitzthum eine Correspondenz an, und beyde suchten den damaligen König Ladislaum in Böhmen wider den Churfürsten zu einem Kriege aufzuhetzen, um hierbey im Trüben zu fischen. Da es ihnen aber nicht nach Wunsche gelingen wollte **, fiel Kuntz auf den Prinzenraub, und gedachte,

* Insgemein wird die Verweigerung des Ersatzes der 4000. Fl. womit Kuntz sich selbst aus der Böhmischen Gefangenschaft ranzionirt gehabt, zur Ursache seines desperaten Anschlags gemacht. Allein der Churfürst hatte deshalben Kuntzen 1454 schon völlig befriedigt, wie die vorhandenen Quittungen ausweisen.

** Die Böhmen fielen wirklich in Meißen ein, wurden aber bey Pirna von dem Churfürsten mit vielem Verlust zurück getrieben. Es ist kein Zweifel, daß nicht König Ladislaus Kunzens Anschlag gebilliget, und zu dessen Ausführung angefrischt haben sollte, um die bisher vergebens geforder-

dachte, wenn er die Prinzen nur erst auf sein Schloß Isenberg * in Böhmen gebracht hätte, er schon seinen Zweck erreichen würde.

In dieser Absicht schickte er einen gewissen liederlichen Kerl, Namens Hans Schwalbe, nach Altenburg, der alles, was daselbst vorgieng, ausspüren und ihm davon Nachricht geben sollte. Dieser gelangte zu einem Dienste in der Churfürstlichen Küche, und gab einen vollkommenen Spion ab. Da nun Kuntz von Kauffungen von demselben vermittelst eines Briefgens erfuhr, daß der Churfürst ehester Tage nach Leipzig reisen **, und

forderten 60 Oerter in Meißen desto gewisser zu erlangen. Es ist endlich diese Böhmische Anforderung bey der Heyrath Herzogs Alberti mit der Böhmischen Prinzeßinn Sidonia 1459 völlig gehoben und beygelegt worden. Siehe Joh. Moritz Trillers Vorstellung der mancherley Gefahr, welche den Chursächs. Prinzen 1455 vorgestanden, so 1700 zu Altenburg gedruckt worden,

* Es heißt heut zu Tage Eisenberg, und gehört jetzo dem Fürstl. Hause Lobkowitz. Es liegt im Satzer Kreise, nicht weit von der Meißnischen Gränze, und wurde von Kunzen als ein zu seinem Vorhaben bequemer Ort gekauft.

** Die Churfürstinn hatte die Nacht zuvor, ehe der Churfürst abreisete, einen merkwürdigen Traum von einem wilden Schweine, das die schön aufgewachsene Raute durchwühlet, aber zu rechter Zeit

und die meisten Hofleute mitnehmen, der Canzler aber nach dessen Abreise ein großes Gastmal in der Stadt ausrichten würde, machte sich Kunze mit 9. Wagehälsen zu Pferde, worunter sich auch einige Edelleute mit verschiedenen Knechten befanden, auf den Weg, und langte den 8. Jul. 1455 des Nachts in der Stille vor dem Schlosse zu Altenburg an, wo er bereits durch Schwalben und seinen vorausgeschickten Diener, Johann Schweinitzen, die Haaken an der Mauer anmachen lassen, um die Strickleitern daran zu hängen *. Vermittelst dieser Strickleitern erstieg er die hohen Mauern des Schlosses, und kam bey der Küche durch ein Fenster in das Schloß hinein. Weil nun die Hofbedienten fast alle in der Stadt waren, gieng er gerade nach der Prinzen ihrem Zimmer, und eröffnete dasselbe ohne Schwierigkeit.

Der älteste Prinz Ernst erwachte zuerst, und da er fremde Leute vermerkte, schrie er einer alten Hofjungfer, die mit im Gemache lag, zu: Ach! **Kunz von Kauffung ist da und will uns umbringen;**

Zeit noch von einem Bär getödtet worden. Wegen dieses Traums hat das Trillerische Geschlechte, das von dem Köhler herstammt, einen Bär im blauen Felde zum Wappen bekommen.

* Man hatte dieses Geräthe in einem bedeckten Wagen bey einbrechendem Abende in dem Walde bey Altenburg so lange verborgen gehalten, bis die Nacht völlig eingebrochen gewesen.

bringen; ach! sagt es bald unserer Frau Mutter, daß sie uns helfe? Indessen hatte Kunz alle Schlafgemächer auswendig mit Anwürflingen verschließen lassen, diejenigen Personen aber, die er bey der jungen Herrschaft angetroffen, mit bloßen Gewehr bedrohet, kein lautes Wort zu reden, vielweniger zu schreyen, so lieb ihnen ihr Leben wäre. Die Prinzen, welche zitterten und bebeten, tröstete er mit diesen Worten: Sie sollten stille schweigen und willig folgen, so würde ihnen kein Leid widerfahren; würden sie aber nicht schweigen, noch ihm folgen, so wollte er sie umbringen. Kunze nahm darauf den ältesten, und führte ihn durch den Schloßhof hinweg, Wilhelm von Mosen aber hatte Befehl, den andern Prinzen Albert nachzubringen. Allein da der Prinz nach Kunzens Abreise sich unter das Bette verkrochen hatte, ergriff der von Mosen, aus Irthum, den jungen Grafen von Barby *, welcher mit den Prinzen auferzogen wurde. Da nun Wilhelm von Mosen zu Kunzen kam, dieser aber wahrnahm, daß er einen unrechten ergriffen, übergab er ihm den ältesten Prinzen, und gieng durch das, von Schwalben eröffnete, Schloßthor wieder zurück nach des Prinzen Gemach, und holte ihn ebenfalls heraus.

Ueber

* Dieser junge Graf war der Sohn des Grafen von Barby, der damals an dem Churfürstl. Hofe in hoher Bedienung stund, und in derselben Nacht sich bey dem Canzler in der Stadt auf einem Schmause befand.

Ueber diesem Geräusche wurde die Churfürstinn munter, und weil sie wegen verwahrter Thüren nicht heraus, niemand aber zu ihr hinein kommen konnte, trat sie ans Fenster. Da sie nun eben Kunzen den Prinz Alberten über den Schloßhof führen sahe, schrie sie ihm zu und sprach: Lieber Kunz, thue nicht so übel an mir und meinem lieben Herrn, verschone meiner Kinder; es sollen alle deine Sachen gut werden. Allein er kehrte sich nicht an diese bewegliche Bitte, sondern theilte seinen Raub mit denen von Mosen und Schönfels dergestalt, daß diese den ältern Prinzen, er aber den jüngern behielt. Sie setzten dieselben auf Pferde, und ritten mit ihnen in größter Geschwindigkeit auf verschiedenen Wegen nach Böhmen zu. Als Kunze mit seinen Gefangenen gegen Morgen in die Gegend von Grünhayn kam, hörte er schon aller Orten die Sturmglocken lauten. Er eilte daher, den Wald bey Wiesenthal zu erreichen, in welchem er gegen Mittag anlangte. Er gedachte nunmehr sein Ziel erreicht zu haben, als eben der Prinz über großen Hunger und Durst zu klagen anfieng, welches ihn bewegte, abzusteigen, und mit dem Prinzen einige Erdbeere zu suchen, da indessen sein Diener Schweinitz die Pferde hielt, die andern fünf Reuter aber, die er bey sich hatte, etwas voraus ritten.

Immittelst war das ganze Land rege worden, weil man von Altenburg aus, gleich noch in derselben Nacht eine Menge Leute zu Pferde auf alle

Straßen

Straßen ausgeschickt hatte, und in allen Dörfern und Städten mit den Glocken stürmen ließ *; doch vermeynte Kunze, außer Gefahr zu seyn, weil er sich an der Böhmischen Gränze befand. Er gieng daher bey dem Beerensuchen immer weiter vom Wege ab, da sichs denn fügte, daß ein Köhler, Namens George Schmidt, mit einem Hunde herbey kam **. Als er Kunzen in einem Panzerhemde, ein Pferd an der Hand führend, sahe, und dabey den anmuthigen Knaben erblickte, fragte er ihn: von wannen er mit diesem Knaben komme, und wo er hinaus wollte? worauf Kunze antwortete: es sey ein böser Bube, der seinem Herrn entlaufen, dem er ihn wieder zuführen müsse. Kunze verwickelte sich indessen mit seinen großen Sporen

* Ueber diesem Sturmlauten zersprung in dem Städtgen Geyer, eine Meile von Annaberg, die große Glocke, die der Churfürst darauf umgießen, und diesen Prinzenraub nebst des Köhlers Bildniß auf solche prägen ließ.

** Es geben einige Geschichtschreiber vor, es habe Kuntze selbst den Köhler aufgesucht, um vor den Prinzen etwas Speise und Trank aus der nächsten Stadt zu holen, welches aber von andern mit Recht widerlegt wird. Dieser Köhler ward von den Köhlerburschen gemeiniglich Baccalarius genennet, weil er sie als liederliche Kerle stets mit Worten strafte und zur Besserung ermahnte, eben, wie die Schulmeister thun, die in den Städten insgemein Baccalaurei heißen. Er war von Grünhayn gebürtig.

Sporen in dem dornichten Gesträuche dergestalt, daß, da er des Prinzens Pferd bey der Hand führte, und eine schwere Rüstung an hatte, er fiel und nicht gleich wieder aufstehen konnte. Dieses machte sich der Prinz zu Nutze, nahete zum Köhler und sagte ihm heimlich ins Ohr: **Ich bin ein Prinz von Sachsen, mache mich loß; mein Vater soll dirs wohl vergelten.** Kunzens Diener, Schweinitz, wollte ihm hierauf mit dem Degen eines versetzen. Allein der Köhler fieng hierauf an, mit dem Schurbaume sowohl auf Schweinitzen als Kunzen zuzuschlagen, würde auch vielleicht den letztern todt geschlagen haben, wenn der Prinz nicht vor ihn gebeten hätte.

Ueber dem starken Hundebellen und großen Lermen kam auch des Köhlers Weib herbey, die alsbald, da sie glaubte, ihr Mann sey von Räubern überfallen worden, das gewöhnliche Waldzeichen mit Schlagung auf eine Holzaxt gab, worauf sogleich eine Menge anderer Köhler mit ihren Aexten und Schurbäumen herbey kamen, die Kunzen mit seinem Diener gefangen nahmen, den Prinzen aber mit schwarzen Brod und Wasser erquickten *. Die Gefangenen wurden an den

* Der Hügel in diesem Holze, wo man Prinz Alberten aus den Händen seines Räubers errettet, ist nachgehends der Fürstenberg genennet worden. Herzog Albertus hat ihn 1480 mit vielem Nachdenken selbst beschauet.

den Abt zu Grünhayn überbracht. Sie bekamen hierauf auch die fünf übrigen Reuter bey den Köpfen, die ebenfalls nach Grünhayn, und von dar an den Ober-Amtshauptmann, Friedrichen von Schönburg* zu Zwickau, geliefert wurden, der sie feste setzte.

Immittelst waren die von Mosen und Schönfels mit ihren Rottgesellen, die den ältesten Prinzen bey sich hatten, über dem Sturmschlagen und Getümmel, das sie überall vernommen, in solche Furcht gesetzt worden, daß sie sich nicht getraueten, ihre Reise fortzusetzen. Sie krochen daher unter dem Schlosse Stein nahe an der Mulde in eine Höhle **, schrieben an den Oberamtshauptmann zu Zwickau, und erboten sich, den Prinzen unverletzt zu überbringen, wenn man ihnen bey dem Churfürsten Gnade und Befreyung von aller Strafe auswirken, und ihnen deßhalben schriftliche Versicherung geben würde; widrigenfalls wollten sie den Prinzen erstechen, sich bis auf den letzten Blutstropfen wehren, und endlich sich selbst tödten. Dieser Drohungen halben ertheilte ihnen der Oberamtshauptmann die verlangte Begnadigung und Sicherheit im Namen des Churfür-

* Andere nennen ihn fälschlich Veit von Schönberg oder Schönburg.

** Sie erhielten sich und den Prinzen in dieser Höhle mit Beeren und Wurzeln und mit sumpfigtem Wasser.

sten, worauf sie den Prinzen den 11ten Jul. zu demselben auf sein Schloß Hartenstein brachten, von da man ihn nach Chemnitz schickte, allwo sich damals sein Vater, der Churfürst, eingefunden hatte. Die Churfürstinn kam hernach mit ihren jüngern Prinzen, den man schon den 9ten Jul. zu ihr nach Altenburg geliefert *, ebenfals nach Chemnitz, von dar sie sich den 15ten nach Ebersdorf, eine Stunde von Chemnitz, erhuben, und bey dem dasigen heiligen Marienbilde ihre Andacht verrichteten, auch derer Prinzen damalige Kleider und des Köhlers Kittel zum Andenken in der dasigen Kirche aufhängen ließen **. Sie stifteten auch an diesem Orte ein kleines Collegiatstift ***.

Der Köhler bat sich zur Gnade weiter nichts aus, als daß ihm sein Lebenlang in demjenigen Walde,

* Als der Abt zu Grünhayn den Prinzen mit einem starken Gefolge nach Altenburg schickte, gieng der Köhler mit seinem rusigten Gesichte und Kleidung voran, den das häufig zulaufende Volk mit Verwunderung betrachtete.

** Diese Kleider hat nachgehends Churfürst Johann George II. neu machen lassen, weil die alten ganz zerstoben waren.

*** Dieses kleine Collegiatstift hat Pabst Calixtus III. bestätiget. Das Diploma hierüber war zu Rom den 5. Non. Mart. 1456. unterschrieben.

Walde, wo er Kunzen mit dem Prinzen angetroffen, erlaubt seyn möchte, frey Kohlen zu brennen, so viel er nämlich zu seinem Unterhalte vonnöthen haben würde. Man gewährte ihm nicht nur dieses, sondern schenkte ihm auch in dem Dorfe Eckersbach bey Zwickau, ein Freygut zum erblichen Besitz, nebst etlichen Scheffeln Korn, als eine jährliche Gnadenpension, so auch auf seine Erben gekommen. Weil er immer zu sagen pflegte, er habe Kunzen wacker getrillt, so bekam er von den Hofleuten den Namen Triller, welcher hernach bey seinen Nachkommen zum Geschlechtsnamen gemacht worden *. Kunz von Kauffungen ward den 14ten Jul. zu Freyberg auf dem Markte enthauptet **, und die andern Personen,

* Sie schrieben sich anfangs Triller, genannt Schmidt, welcher letztere Name endlich gar weggelassen worden. Man findet von diesem Geschlechte in Groschuffs Rede *de Gentis Trillerianae ortu, progressu et insignibus* umständliche Nachricht.

** Man eilte mit Kunzens Hinrichtung, damit der sanftmüthige Churfürst ihn nicht pardoniren möchte. Seiner Mutter Bruder, Bischof Caspar zu Meißen, ließ seinem Körper in der Peterskirche zu Freyberg begraben, aber er wurde auf churfürstlichen Befehl wieder ausgegraben, und in dem Dorfe Neukirchen, andere sagen Neudorf, beerdiget. Weil man nichts von dessen Weibe und Kindern lieset, mag er vielleicht unverehlichet gewesen seyn. Sein Bruder Dietrich von Kauffung,

die mit diesem Prinzenraube zu thun gehabt, wurden theils zu Zwickau *, theils zu Altenburg gleichfalls hingerichtet; nur diejenigen, welche den ältesten Prinzen weggeführet, aber freywillig wieder gebracht hatten, wurden begnadiget.

Wilhelmus
Herzog zu Sachsen,

regiert allein über Thüringen von

1445 bis 1482.

Er war des Churfürsten Friderici I. jüngster Sohn, und hatte den 30sten April 1425 zu Meissen das Licht der Welt erblickt. Er führte mit seinem ältesten Bruder, Churfürst Friderico II. bis 1445 eine gemeinschaftliche Regierung, bekam aber hernach in der Theilung ganz Thüringen, nebst

Kauffung, ward den 31sten Jul. zu Altenburg enthauptet, weil er nicht nur zu Ausführung des bösen Anschlags vielen Vorschub gethan, sondern auch hernach gesprochen: Das Nest werden sie wohl finden, aber die Vögel sind ausgenommen.

* Hier wurde den 28sten Jul. Schwalbe, nebst noch 3 Knechten mit glühenden Zangen gerissen, und geviertheilt. Unter den letztern befand sich auch Johann Schweinitz.

nebst den Hennebergischen Aemtern, wie auch die Stadt Weißenfels zu seinem Antheil, worauf er anfangs theils zu Weißenfels, theils zu Eckersberge seine Residenz erwehlte, endlich aber zu Weimar residirte. Er regierte strenge, liebte die Pracht, und führte insgemein 300 Pferde bey sich.

Er war ein muthiger und tapferer Fürst, der aber seinem vielgeltenden Minister, **Apeln von Vitzthum zu Tannrode** *, allzu viel Gehöre gab, wie er sich denn auch zu dem blutigen Bruderkriege, davon wir oben gehandelt, von ihm aufhetzen ließ. Jedoch, da der Herzog sich mit demselben in dem Lager vor Gera veruneiniget hatte, gieng Vitzthum bey Gelegenheit des damaligen Jubeljahrs nach Rom, nachdem er seine gesammleten Schätze nach Coburg, wo er Statthalter war, in Sicherheit gebracht hatte, worauf der Vergleich zwischen den beyden Brüdern gar bald er-

* Es war dieser Vitzthum von der Apoldischen Linie, und ein Sohn Apels von Vitzthum, der bey Churfürst Fridericus I. Oberhofmarschall gewesen. Der Sohn hatte sich bey Herzog Wilhelmo dadurch, daß er ehedessen sein Hofmeister gewesen, in besondere Gunst gesetzet. Das *Chronicon Magdeburg. T. II. ex edit. Meibomii p. 360.* schiebt alle Schuld des Bruderkriegs auf diesen Vitzthum, wenn es heißt: Causa discordiae fuit quidem Apel Vitzdum, qui repulsus fuit a Friderico propter nefas suum, a Wilhelmo receptus etc.

erfolgte *. Apel von Vitzthum hatte sich indessen zu Coburg so feste gesetzt, daß da er viele Forderungen an den Herzog machte, er nicht eher, als bis er befriediget worden, weichen wollte; ja, er war so boshaftig, daß er die Burgundischen Gesandten aufheben und theils nach Capellendorf, theils nach Lichtenburg setzen ließ, als sie vor ihren jungen Herzog um die Tochter des Churfürsten Ansuchung thun wollten. Hierüber wurden beyde Brüder wider den Vitzthum so erbittert, daß sie mit gewaffneter Hand auf ihn loß giengen, und ihm alle seine Schlösser und Güter, bis auf das Stammgut Tannrode, wegnahmen, welches ihm aber endlich 1465 ebenfalls von Herzog Wilhelm genommen, und erblich an den Grafen von Gleichen überlassen wurde. Vitzthum wußte sich darauf an dem Herzoge nicht weiter zu rächen, als daß er Mordbrenner ausschickte, die hier und da Städte und Dörfer in die Asche legten, dergleichen zu Erfurt, Jena, Gotha, Tonna, Mühlhausen, Naumburg, Artern, Wiehe und Nebra ertappt und hingerichtet wurden **.

Herzog

* Es geschahe im Jan. 1451 zu Naumburg, da sie beyde in Person zusammen kamen. Kaiser Fridericus III hatte sie mit der Acht bedrohet, wenn sie sich nicht mit einander vergleichen würden.

** Apel von Vitzthum suchte den Herzog selbst durch Meuchelmörder aus dem Wege zu räumen. Er hetzte auch den König in Böhmen auf, seine Ansprüche geltend zu machen. Er ist um das Jahr 1470

Herzog Wilhelm leistete Marggraf Albrechten von Brandenburg, wider Herzog Ludwigen von Bayern, nachdrückliche Hülfe, und setzte sich dadurch im Teutschen Reiche in solches Ansehen, daß man im Sprichworte zu sagen pflegte: Wenn Herzog Wilhelm zu Weimar seine Sporen anleget, und damit über den Hof gehet, so höret man sie im ganzen Reiche klirren. Mit der Stadt Gera verfuhr er, wie wir oben gehört, sehr harte, als er sie 1450 belagerte. Er nahm sie durch die, ihm von Apeln von Vitzthum zugeführten Böhmischen Völker mit Sturm ein, hieb alles darinnen nieder, riß die Stadtmauern ein, steckte das Schloß in Brand, und führte den Herrn von Gera gefangen weg.

Seine Gemahlinn Anna * war des Kaisers Alberti II. älteste Tochter, die er mit Elisa-

1470 gestorben. Seine Nachkommen sollen in Böhmen naturalisirt worden seyn, und sich Vitzthume von Egersberg geschrieben haben. Siehe ALBINI *Miscell. Bohem. Dec. II. Lib. I. cap. 15. pag 8.*

* Sie war ihm schon 1440 da sie nur 8 Jahr alt gewesen, ehelich zugesagt, und ihm zur Aussteuer 100000 Ducaten versprochen worden, welches Kaiser Fridericus III als der Prinzeßinn Vetter und Vormund bestätigte. Da nun die Königinn Elisabeth von Pohlen, der Herzoginn Anna Schwester, dem Herzoge Wilhelmo ihr Recht, das sie

beth, Kaisers Sigismundi aus dem Hause Lützelburg, Tochter, gezeugt hatte. Als nun das Herzogthum Luxemburg 1443 ledig wurde, wollte Herzog Wilhelm in Ansehung seiner Gemahlinn darinnen succediren. Aber der Herzog Philippus Bonus von Burgund kam ihm zuvor, und nahm das Land in Besitz.

Er wollte darauf 1458 seine Ansprüche dem Könige Carolo VII. in Frankreich verkaufen, nahm aber hernach 1462 die ihm von dem Burgundischen Herzoge angebotenen 120000 Ducaten an, und begab sich aller seiner Rechte und Ansprüche. Als auch 1457 der König Ladislaus von Böhmen starb, bewarb er sich zwar ebenfalls wegen seiner Gemahlinn um diese Krone; jedoch, da der bisherige Statthalter, George von Podiebrad, stark nach derselben strebte, verlangte er solche nicht weiter.

Eine schöne Dame, Namens Catharina von Brandenstein *, die sein Herze einnahm, war Ursache,

sie ebenfalls auf das Herzogthum Luxemburg hatte, abgetreten, so hatte derselbe genugsame Ursache, Ansprüche auf dieses Herzogthum zu machen.

* Sie war Eberhards von Brandenstein zu Roßla Tochter, und eines von Heßberg in Franken Witwe. Als er sich nach dem Tode seiner Gemahlinn mit ihr trauen ließ, verrichtete der Erzbischof Friedrich von Magdeburg, in Gegenwart vieler fürstlichen und

Ursache, daß er seine Gemahlinn verstieß, und bis an derselben Ende, welches 1461 erfolgte *, zu Eckartsberge in Verwahrung hielte. Gleich nach ihrem Tode that er eine Wallfahrt nach Jerusalem, und als er wieder zurücke kam, ließ er sich den 6ten Jul. 1463 mit der gedachten Dame zu Weimar öffentlich trauen.

Er starb den 17ten Sept. 1482 im 59sten Jahre seines Alters, und wurde zu Weimar begraben. Er hat mit seiner ersten Gemahlinn zwey Töchter gezeugt, davon Catharina mit dem Herzoge Hinko zu Münsterberg, und Margaretha mit dem Marggrafen Johann II. zu Brandenburg, nachmaligem Churfürsten, vermählt worden. Von der andern Gemahlinn sind gar keine Kinder bekannt. Weil er ohne männliche Erben starb, fielen seine Lande an die Söhne seines verstorbenen Bruders.

und gräflichen Personen, die Copulation. Sie empfieng zwar den Titel einer erlauchten, aber nicht hochgebohrnen Fürstinn, weil sie nicht von fürstlicher Geburt war,

* Er hatte sich mit ihr den 20sten Jun. 1446 zu Jena vermählt, aber nicht lange in der Ehe vergnügt gelebt, ob sie gleich eine löbliche und gottesfürchtige Fürstinn gewesen.

Inhalt.

Inhalt.

Das XIII. Capitel. Von den Landgrafen in Thüringen, aus dem Meißnischen Stamme, ehe die Chur Sachsen an dieselben gefallen.

Anhang. Von der Unstrut, dem vornehmsten Flusse in Thüringen.

Die Einleitung zu der zweyten Abtheilung. Von dem heutigen Chur- und Fürstlichen Hause Sachsen.

Das I. Capitel. Von den Herzogen und Churfürsten zu Sachsen aus dem Ascanischen Stamme.

Das II. Capitel. Von den ersten Churfürsten und Herzogen zu Sachsen aus dem Meißnischen Stamme.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranft, Michael,

Die Politische Historie von Thüringen, Meißen und Sachsen, welche der sä
chsische Patriot aus den bewährtesten Nachrichten in XI Stücken der
studirenden Jugend in möglichster Kürze aufrichtig erzehlet
Bd.: 4

Leipzig (1770)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.sax.o.7#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691150-1
VD18 90061004-ddd